Der Segen Jakobs

Hugo Bouter

bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist erschienen bei Daniel-Verlag. Aus dem Englischen übersetzt.

© 2024 Daniel-Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.236.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 4
Einleitung 5
Ruben 7
Simeon und Levi 12
Juda 18
Sebulon 24
Issaschar 27
Dan 29
Gad 33
Aser 35
Naphtali 37
Joseph 40
Benjamin 45
Zusammenfassung 47
Vergleich mit dem Segen Moses 53
Epilog 55
Bibelstellenverzeichnis 56

Vorwort

Der Segen Jakobs in 1. Mose 49, den er über seine Söhne ausgesprochen hat, gehört zu einem der lehrreichsten Kapitel des Alten Testaments, weil er solch eine umfangreiche prophetische Sicht des Volkes Israels enthält, die sich bis ins Friedensreich erstreckt. Auf seinem Sterbebett prophezeite der Patriarch, was über die zwölf Stämme, eben die Nachkommen seiner Söhne, kommen würde. Diese prophetische Sicht beschreibt die Zukunft der Stämme in dem verheißenen Land. Sie würden dort gepflanzt sein als Gottes Weinstock um Frucht für Ihn zu bringen. Aber sie haben diese Erwartungen nie erfüllt (Jes 5; Ps 80). Deshalb mussten sie aus diesem Land entfernt werden und in Gefangenschaft gehen.

Dieses Kapitel enthält jedoch nicht nur Hinweise über die Untreue Israels, und seine Vertreibung aus dem Land, sondern auch auf die Zeit der Wiederherstellung, wenn Israel unter der Regierung Christi der Mittelpunkt des Segens für die ganze Erde sein wird. Dem Volk Gottes bleibt noch eine Sabbatruhe Gottes aufbewahrt (Heb 4,9). So findet dieses Kapitel seine endgültige Erfüllung in der Endzeit, nämlich in der Zeit des Tausendjährigen Reiches.

Doch auch wir als Christen können diesem Kapitel manche Belehrungen für uns entnehmen, nicht zuletzt was Themen wie Zurechtbringen und Fruchtbringen betrifft. Auch für dieses Kapitel gilt, dass es zu unserer Belehrung geschrieben ist (Röm 15,4).

Wir betonen, was im Vorwort zur zweiten englischen Ausgabe steht: „Wir vertrauen darauf, dass die Änderungen für den Leser hilfreich sein werden. Aber vor allem befehlen wir dieses Buch dem Segen des Herrn an, der allein die Herzen öffnen kann, um dem Reichtum seines Wortes zu antworten.“

Gouda (Holland), im Herbst 2005.

Einleitung

1.1 Jakob als Prophet

1. Mose 49 ist das Testament des Erzvaters Jakob, das nicht nur für seine direkten Nachkommen, sondern auch für seine entferntere Nachkommenschaft von großer Bedeutung war und ist. Der sterbende Jakob richtet sich über die Köpfe seiner zwölf Söhne an die Stämme, die aus ihnen hervorkommen würden, und er spricht über ihr Wohl und Wehe.

Jakob, der Betrüger, von dem wir aus den früheren Berichten in 1. Mose so viele weniger schöne Dinge kennen, wird am Ende seines Lebens zu großen geistlichen Höhen geführt. Der ehrwürdige Patriarch wurde durch den Geist Gottes mit prophetischen Gaben versehen, sodass er in die ferne Zukunft sah. Seine Worte beziehen sich auf das, was Israel „in künftigen Tagen“ begegnen wird (V. 1); so erwähnt er besondere Einzelheiten, die erst in der Richterzeit oder noch später in Erfüllung gegangen sind oder sogar noch gehen müssen.

1.2. Widerlegung der Bibelkritik

Für die historisch-kritische Methode ist dies mit ein Anlass gewesen, diese Sprüche einer viel späteren Entstehung zuzuordnen und sie als eine Sammlung sogenannter „Stammessprüche“ zu betrachten, ähnlich den letzten Worten Moses oder dem Lied Deboras (5. Mo 33 und Ri 5). Sie werden damit zu herkömmlichen Aussagen degradiert, zu Sprüchen, die auf Volksversammlungen zitiert worden seien, um die Israeliten zu lehren. Es ist deutlich, dass eine derartige Betrachtungsweise der Inspiration der Schrift Abbruch tut. Außerdem werden die Erzväter dadurch zu einfachen Nomaden herabgewürdigt, von denen man solch eine literarische Leistung – 1. Mose 49 hat die Form eines Gedichts – nicht erwarten könne.

Es gibt jedoch keine begründeten Hinweise dafür, diese Segensprüche jemand anderem als Jakob zuzuschreiben. 1. Mose 49 schließt sich eng an das vorhergehende Kapitel an, wo Jakob die Söhne Josephs segnet. Wir können ebenfalls davon ausgehen, dass Jakob eine bereits bestehende Tradition fortsetzt, wenn er seine Söhne segnet. Als Isaak alt geworden war, hat er Jakob und Esau gesegnet, und diese Segnungen waren ebenfalls von weitreichender Bedeutung (1. Mo 27). Dasselbe gilt für die prophetischen Worte Noahs, an seine Söhne gerichtet (1. Mo 9).

Diese Beispiele sind übrigens auch wichtig, um noch ein anderes Argument zu widerlegen, das man angeführt hat, um Jakob diese Worte abzusprechen. Es sind nämlich nicht nur Segnungen, die Jakob über seine Söhne ausgesprochen hat, obwohl doch in Vers 28 steht, dass er jeden von ihnen mit seinem eigenen Segen segnete. So sagt man, dass Ruben, Simeon und Levi überhaupt keinen Segen von ihrem Vater empfangen hätten, denn ihr Segen trägt vielmehr den Charakter eines Fluches. Dieser Einwand wird jedoch entkräftet, wenn man bedenkt, dass dies *auch* beim Segen lsaaks für Esau der Fall ist. Das gilt ebenfalls für die Worte, die Noah an Kanaan richtete. Zudem vermag Gott

den Fluch in einen Segen umzuwandeln, wie wir später in der Geschichte Levis sehen (vgl. den Segen Moses in 5. Mo 33). Und wenn jemand auf seine Fehler hingewiesen wird, wie das bei den ersten beiden Segensprüchen der Fall ist, kann das auch eine segensreiche Auswirkung haben. Es gibt daher allen Grund, diese Sprüche doch als *Segensprüche* zu betrachten.

1.3. Prophetische Segnungen

Die Segnungen Jakobs für seine Söhne sind ausdrücklich *prophetische* Segnungen. Er schaut hin über die lange Zeitspanne, wo Israel sich in Sklaverei in Ägypten befinden würde, über die Wüstenreise bis ins verheißene Land und den Einzug in Kanaan. Seine Worte reichen auch weit über die Richterzeit oder die Zeit der Könige hinaus: Sie reichen bis in die ferne Zukunft. Wörtlich steht in Vers 1 nicht „in künftigen Tagen“, sondern „am Ende der Tage“ (siehe Fußnote in der Elberfelder Bibel). Dieser Ausdruck kommt im Alten Testament insgesamt vierzehnmal vor (u.a. in 4. Mo 24,14; Jes 2,2; Dan 2,28; Hos 3,5). Er bezieht sich letzten Endes auf die Regierung Christi, auf die Zeit, in der alle Verheißungen Gottes an Israel in Erfüllung gehen werden. Allein schon deshalb ist es durchaus der Mühe wert, sich in diese Prophezeiungen des Erzvaters Jakob zu vertiefen.

Ruben

2.1. Ruben, überwallend wie die Wasser

„Ruben, mein Erstgeborener bist du, meine Kraft und der Erstling meiner Stärke! Vorzug an Hoheit und Vorzug an Macht! Überwallend wie die Wasser, sollst du keinen Vorzug haben, denn du hast das Lager deines Vaters bestiegen; da hast du es entweiht. Mein Bett hat er bestiegen!“ (1. Mo 49,3.4).

2.1.1. Eine ernste Botschaft

Nachdem Jakob seine Söhne zweimal aufgerufen hat, sich zu versammeln und auf die Worte ihres sterbenden Vaters zu hören (V. 1.2), richtet er nun begreiflicherweise zuerst das Wort an seinen *ältesten* Sohn Ruben. Er spricht ihn auch *direkt* an, so wie er das bei Juda und Joseph tut, während die übrigen Sprüche mehr auf Abstand in der dritten Person geäußert werden. Wenn wir die Worte Jakobs auf uns einwirken lassen, sehen wir, dass er Ruben etwas Ernstes zu sagen hat: Ruben, du bist der Älteste, derjenige, auf den ich die höchsten Erwartungen gerichtet hatte und der auch die größte Verantwortung besaß; du hast meinen Erwartungen leider nicht entsprochen, und deshalb kannst du auch nicht länger den bevorzugten Platz eines Erstgeborenen behalten.

Der Grundgedanke dabei ist Schuld und Strafe. Rubens Versagen wird in Vers 4 erwähnt. Er hatte das Bett seines Vaters entweiht und Ehebruch mit Bilha, der Nebenfrau Jakobs, getrieben (1. Mo 35,22). Die Folge davon ist, dass er seine bevorrechtigte Stellung verliert; das ist die Strafe für seinen Fehltritt. Beim folgenden Spruch sehen wir genau dasselbe Motiv: Die *Schuld* Simeons und Levis hat ebenfalls eine bestimmte *Strafe* zur Folge (V. 7). So sind nun einmal die Gesetze der *Regierung* Gottes, obwohl die *Gnade* Gottes die Strafe mildern oder sogar in einen Segen verändern kann. Bei Ruben wird die Strafe gemildert, und bei Levi ist der Fluch später in einen Segen verändert worden (vgl. 5. Mo 33,6.8–11).

Die ersten drei Söhne Jakobs zeigen uns vorbildlich sowohl das Versagen Israels, und mehr im Allgemeinen das Versagen des ersten Menschen in seiner Verantwortung, als auch die Regierungswege Gottes in Verbindung damit. Bei Ruben gibt es jedoch noch ein anderes Motiv, das sein Versagen umso ernster machte. Jakob beginnt nicht mit der Sünde Rubens, sondern mit dessen *Vorrechten* als der Erstgeborene. Diese Vorrechte werden in Vers 3 mit Nachdruck dargelegt, sodass auf deren Hintergrund die Schuld und Strafe umso brennender werden. Rubens hohe Stellung machte seinen Fall umso tiefer.

2.1.2. Der Mensch verliert schnell seine Vorrechte

Doch so ist es in der Geschichte der Menschheit immer schon gewesen. Adam und Eva waren im Garten Eden sehr bevorrechtet, doch nachdem sie in das Böse gefallen waren, wurden sie aus dem Paradies vertrieben und verloren die Vorrechte, die sie dort besaßen. In der Linie Kains sehen wir, wie sich das Böse weiter entwickelt. Nach dem Mord an Abel geht Kain vom Angesicht des Herrn weg und wird der Begründer einer Kultur ohne Gott. Diese Zeitspanne der Menschheitsgeschichte,

während der Mensch im Licht seines eigenen Gewissens wandelte, endete mit dem Gericht der Sintflut.

Danach sehen wir Noah im Besitz hoher Vorrechte als Herrscher über die neue Erde, doch versagte er unmittelbar danach, indem er sich nicht beherrschen konnte und in Trunkenheit verfiel. Diese Haushaltung, die durch die Einführung menschlicher Obrigkeiten gekennzeichnet wurde, endete mit dem Gericht der babylonischen Sprachenverwirrung.

Anschließend finden wir die Berufung Abrahams, in dem Gottes besondere Verheißungen für sein Bundesvolk Gestalt bekommen. Doch nachdem er im verheißenen Land, das Gott ihm anwies, angekommen ist, steigt er nahezu unmittelbar nach Ägypten hinab und kommt dort in große Schwierigkeiten. Ägypten ist auch das Land, wo die Geschichte der Erzväter endet: Es ist der Feuerofen, in dem ihre Nachkommen geläutert werden, bevor sie als Volk Gottes angenommen werden.

Nachdem Israel aus dem Land der Knechtschaft erlöst ist und Gott es auf Adlers Flügeln zu sich gebracht hat, versagt es, indem es am Sinai dem Götzendienst verfällt. Und die Geschichte Israels ist eigentlich *eine lange Aneinanderreihung* menschlichen Versagens und göttlicher Gnadenerweisungen. Unmittelbar nach der Einsetzung Aarons und seiner Söhne zu Priestern versagt das Priestertum, weil Nadab und Abihu mit fremdem Feuer vor das Angesicht Gottes treten. Die Israeliten verschmähen das gute Land Kanaan und rebellieren während der Wüstenreise beständig gegen den Herrn. Nach dem Einzug ins verheißene Land versagt das Volk, da es das verheißene Land nur zum Teil erobert; und die Zeit der Richter endet auch in der größtmöglichen Unordnung. Die Söhne Samuels, des letzten Richters und ersten Propheten, wandelten nicht seinen Wegen. Das Königtum versagt unmittelbar mit Saul, dem König nach dem Fleisch. Die Zeit Israels unter Gesetz endet mit der Wegführung in die Gefangenschaft, zuerst der zehn und danach der zwei Stämme. Gott verlässt dann seinen Thron in Jerusalem und gibt die Macht in die Hände der Weltreiche.

Damit begannen die Zeiten der Nationen, die bis zum Wiederkommen Christi andauern. Doch bereits das erste Haupt dieser Reiche versagte, indem es in Götzendienst und Selbstverherrlichung verfiel. Als Christus zu seinem eigenen Volk kam, wurde Er verworfen und zum Kreuz verwiesen. Nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt wurde der Heilige Geist auf die Erde ausgegossen und sammelt Gott für seinen Sohn eine Brautgemeinde aus Juden und Heiden. Doch das schöne Bild, das die Apostelgeschichte uns von der Anfangszeit der Versammlung skizziert, wird bereits sofort durch die Sünde von Ananias und Sapphira verunziert. All diese Beispiele illustrieren, dass der Mensch der Stellung, die ihm Gott schenkt, nicht entspricht und seine Vorrechte schnell verwirkt.

2.1.3. Ruben verliert sein Erstgeburtsrecht

So ging es auch mit Ruben, der als Folge seines Versagens sein Erstgeburtsrecht verspielte. Was waren nun genau die Vorrechte Rubens als Erstgeborener? An erster Stelle nennt Jakob ihn „meine Kraft und der Erstling meiner Stärke“ (V. 3a). Er war der Beweis der männlichen Kraft Jakobs, der Stammhalter, der für weitere Nachkommenschaft garantieren konnte. In den Psalmen finden wir denselben Ausdruck für die Erstgeborenen der Ägypter: „die Erstlinge der Kraft“ (78,51) und: „die Erstlinge all ihrer Kraft“ (105,36). Und im Gesetz zum Erstgeburtsrecht sagt Mose, dass der

Erstgeborene eines Israeliten auf ein doppeltes Teil des Erbes Anrecht hat, weil er „der Erstling seiner Kraft“ ist (5. Mo 21,17).

Zweitens hatte Ruben als der Erstgeborene den „Vorzug an Hoheit und Vorzug an Macht“ (V. 3b). Er hatte den Vorrang vor seinen Brüdern und nahm im Blick auf sie den ersten Platz ein, nicht nur aufgrund des *Besitzes*, sondern auch aufgrund der *Stellung*. Er hatte nicht nur auf ein doppeltes Teil des Erbes Anrecht, wie wir das soeben im Gesetz Moses sahen, sondern zugleich auf eine besondere Stellung als Autoritätsträger. Diese führende Stellung wird vielleicht im Segen Isaaks für seinen erstgeborenen Sohn am deutlichsten in Worte gefasst: „Völker sollen dir dienen und Völkerschaften sich vor dir niederbeugen! Sei Herr über deine Brüder, und vor dir sollen sich niederbeugen die Söhne deiner Mutter!“ (1. Mo 27,29). In Übereinstimmung damit bekommt das Wort „Erstgeborener“ später die Bedeutung eines bestimmten Ranges oder einer bestimmten Würde. So lesen wir von David, der der achte Sohn Isais war, dass Gott ihn zum „Erstgeborenen“ machte, „zum Höchsten der Könige der Erde“ (Ps 89,28). Und das gilt insbesondere für das Neue Testament, wo dieses Wort nahezu ausschließlich für Christus selbst gebraucht wird, um dessen erhabene Stellung anzudeuten. Er nimmt in allen Dingen und in allen Beziehungen den *ersten* Platz ein, sowohl hinsichtlich seiner Brüder als auch der ganzen Schöpfung, ja sogar im Blick auf die Toten (Röm 8,29; Kol 1,15.18; Heb 1,6; Off 1,5).

Leider hat Ruben sein Erstgeburtsrecht verwirkt, sodass er *nicht* der Bedeutendste sein konnte. Dies ist es, was Jakob in Vers 4 darlegt: „Überwallend wie die Wasser, sollst du keinen Vorzug haben, denn du hast das Lager deines Vaters bestiegen.“ Ruben ließ sich durch den Strom seiner Begierden fortreißen und trieb Ehebruch mit der Nebenfrau seines Vaters. Die Zügellosigkeit der Leidenschaft wird durch das Bild des ungestümen, brausenden Wassers treffend beschrieben. Ruben war nicht imstande, dem Strom des bitteren Wassers, der aus seinem Herzen hervorquoll und ihn verunreinigte, Einhalt zu gebieten (vgl. Mk 7,21–23; Jak 3,11). Wenn jemand von Christus erneuert ist und den Heiligen Geist empfangen hat, hat er eine süße und saubere Quelle in seinem Innersten, woraus Ströme lebendigen Wassers fließen (Joh 4,14; 7,37–39).

Durch seine Sünde verlor Ruben die Vorzugsstellung unter seinen Brüdern. Der Stamm Ruben hat daher auch keinen bedeutenden Platz unter den Israeliten eingenommen. Wichtige Führer hat Ruben nicht hervorgebracht, höchstens im negativen Sinn zur Zeit des Aufstandes von Korah, Dathan und Abiram (4. Mo 16,1). Die Rubeniter suchten ihr Erbteil nicht im verheißenen Land, sondern auf der östlichen Seite des Jordan (4. Mo 32; Jos 22). Dort hielten sie sich später abseits, als ihre Brüder kämpften (Ri 5,15.16). In ihrem Gebiet östlich vom Jordan waren sie sehr verwundbar durch feindliche Angriffe, insbesondere seitens der Moabiter und der Aramäer, und sie gehörten zu den ersten Stämmen, die in Gefangenschaft nach Assyrien geführt wurden.

Die führende Stellung, die Ruben hätte einnehmen können, musste er an Juda abtreten, den vierten Sohn Jakobs. Simeon und Levi wurden wegen ihrer Gewalttätigkeit, die sie an den Bürgern von Sichem verübt hatten, übergangen. Doch von *Juda* sagt Jakob, dass das Szepter nicht von ihm weichen würde, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen (V. 10). Juda sollte der Königsstamm werden, und aus ihm sollte der Fürst hervorkommen (1. Chr 5,2). Übrigens ist aus 1. Chronika 5 ersichtlich, dass eine Art Aufteilung, eine Zweiteilung der Vorrechte stattfand, die das Teil des Erstgeborenen waren. Zwar empfing *Juda* die Herrscherstellung, doch der besondere Segen des Erstgeborenen –

das doppelte Teil des Erbes – ging an *Joseph*. Dies wird auch deutlich in 1. Mose 49 bestätigt. Die reichsten Segnungen waren Joseph vorbehalten, dem Erstgeborenen der Rahel (V. 22–26).

Es ist jedoch auch gut, auf das Werk der Gnade Gottes hinzuweisen, wie es in der Geschichte des Stammes Ruben offenbar geworden ist. Es gibt nicht nur das negative Element der Strafe, wodurch Ruben schnell an Bedeutung eingebüßt hat, sondern auch das positive Element der Gnade Gottes, wodurch dieser Stamm vor dem Aussterben bewahrt wurde. Letzteres wird besonders im Segen Moses deutlich: „Ruben lebe und sterbe nicht, und seiner Männer sei eine Zahl!“ (5. Mo 33,6). Es ist so, als hörten wir Mose hier um Gnade für Ruben flehen, sodass er – obwohl klein und unansehnlich – doch weiterhin bestehen bleibe möge. Geistlich angewandt sehen wir hier die Notwendigkeit des lebendigmachenden Werkes der Gnade Gottes, damit jemand vor Gott bestehen und von Ihm gesegnet werden kann. Es ist auch bemerkenswert, dass bei den Versiegelten aus Israel, die in Offenbarung 7 aufgezählt werden, der Stamm Ruben nicht fehlt und als *zweiter* nach Juda genannt wird.

2.1.4. Die Botschaft an Israel und die Kirche

Jakobs Erstgeborener hatte ihn also enttäuscht. Was Ruben hätte heilig sein müssen (siehe u.a. 3. Mo 18,8), hatte er entweiht. Durch diese Tat der Unmoral hatte er zwei Dinge verwirkt: das doppelte Teil des Erbes seines Vaters und seine Stellung als Erstgeborener unter seinen Brüdern. Weil er nicht in den Wegen Gottes gewandelt hatte, musste er als der Erstgeborener beiseite gesetzt werden. Derselbe Grundsatz gilt aber für das ganze Volk Israel, das *als Volk* der erstgeborene Sohn Gottes war (2. Mo 4,22.23). Gott rief ihn aus Ägypten, erlöste und versorgte ihn als den besonderen Gegenstand seiner Liebe (Hos 11,1–4). Israel irrte jedoch immer wieder von Ihm ab und benahm sich auf eine Art und Weise, die eines Erstgeborenen durchaus unwürdig war. Darum hat Gott sein Volk beiseite gesetzt und trägt es jetzt den Namen Lo-Ammi, d. h. *Nicht-mein-Volk* (Hos 1,9). Glücklicherweise wissen wir, dass die Gnade Gottes am Ende der Tage auch das wieder wenden wird (Hos 2,23).

Doch wir können die Linie auch zur Kirche, dem heutigen Volk Gottes, durchziehen. Ihre Geschichte ist nicht besser verlaufen als die Geschichte Israels; sie hat ihrer hohen Berufung ebenso wenig entsprochen. So wie die Israeliten Kinder – wörtlich „Söhne“ – des Herrn waren (5. Mo 14,1.2), so bilden die Gläubigen nun eine Versammlung von Erstgeborenen (Heb 12,23). Christus ist der Erste unter vielen Brüdern. Obwohl das Neue Testament den Titel „Erstgeborener“ weiterhin allein für *Ihn* reserviert, sind wir doch mit Ihm verbunden und strahlt seine Würde auf uns ab. Wir haben durch Ihn die Kindschaft und die Sohnschaft empfangen: Segnungen, die erst *nach* dem Kommen des Sohnes Gottes im Fleisch und *nach* dem Kommen des Geistes des Sohnes Gottes gekannt werden konnten (Gal 4,4.6). Israel kannte diese Beziehungen in einem kollektiven und äußerlichen Sinn, doch ihre volle Reichweite ist erst *nach dem Kreuz* offenbart worden. Wir sind Kinder Gottes, weil wir aus Ihm geboren sind, und so dürfen wir nun in der Welt zeigen, wer unser Vater ist. Wir sind Söhne Gottes nach dem ewigen Vorsatz Gottes und aufgrund des Erlösungswerkes Christi (Röm 8,15; Gal 4,4–7; Eph 1,5–7). Als solche hat Gott uns für sich selbst bestimmt, damit wir Ihm dienten und Ihn ehrten und Söhne wären, an denen Er ein Wohlgefallen hat (Spr 3,12). Entsprechen wir persönlich und gemeinsam diesen hohen Vorrechten? Müssen wir nicht leider feststellen, dass es viele Dinge gibt, die in Widerspruch zu dieser hohen Berufung sind?

Und wenn wir der Geschichte der Kirche nachgehen, dann müssen wir erkennen, dass sie öfter zur *Unehre* als zur Ehre Gottes gehandelt hat und nicht den Erwartungen entsprochen hat, die Gott an

sein Volk stellen konnte. Genauso wenig wie Israel ist die Christenheit ein heiliges Volk gewesen, das ausschließlich Ihm angehörte und Ihm zum Eigentum war. Sie hat sich mit der Welt vermischt und ist des Götzendienstes schuldig (Off 2 und 3). Bereits in der Anfangszeit ihres Bestehens war das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam (2. Thes 2,7). Sie hat ihre erste Liebe verlassen und ist von der hohen Stellung, die sie nach den Gedanken Gottes einnahm, gefallen (Off 2,4.5). Darum wird auch die versagende Christenheit als Gottes Zeugnis auf der Erde beiseite gesetzt werden, ebenso wie Ruben das Erstgeburtsrecht nicht behalten konnte. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Pläne und Gedanken Gottes durch das menschliche Versagen widerrufen werden, denn die wahre Versammlung des lebendigen Gottes wird die Herrlichkeit Christi teilen, wenn Er als der Erstgeborene in diese Welt eingeführt werden und als Friedefürst regieren wird (1. Mo 49,10). Was durch den Menschen verdorben worden ist, wird durch Christus wieder gutgemacht.

Zum Schluss noch etwas über die Bedeutung des Namens Ruben (d. h. *Seht, ein Sohn!*). In dieser Namensgebung kommt zweifellos das dankbare Erstaunen zum Ausdruck, das Lea bei der Geburt ihres Erstgeborenen erfüllte. Sie wird wie Eva gedacht haben, dass sie mit der Hilfe des Herrn einen Mann erworben hatte, auf den man bauen konnte (1. Mo 4,1; 29,32). Beide Mütter sind von ihren Söhnen enttäuscht worden und haben lernen müssen, dass man vom natürlichen Menschen nichts Gutes erwarten kann. Wenn wir jedoch von Christus erneuert sind und Kinder und Söhne Gottes geworden sind, haben wir wirklich allen Grund, dankbar und froh zu sein. Der Segen der Sohnschaft ist ein kostbares Gut und der Anlass zum Lob für den, den wir nun als Abba, Vater anrufen dürfen. Lea hat ausgerufen: „Seht, ein Sohn!“ Wir dürfen rufen: „Seht, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir *Kinder Gottes* heißen sollen! Und wir sind es“ (1. Joh 3,1). Lasst uns uns daher auch als würdige Kinder und Söhne betragen, damit das Bild des Sohnes Gottes in uns zu lesen sei.

Simeon und Levi

2.2. Simeon und Levi, Geschwister in der Gewalttat

„Simeon und Levi sind Brüder, Werkzeuge der Gewalttat ihre Waffen. Meine Seele komme nicht in ihren geheimen Rat, meine Ehre vereinige sich nicht mit ihrer Versammlung! Denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erschlagen und in ihrem Mutwillen den Stier gelähmt. Verflucht sei ihr Zorn, denn er war gewalttätig, und ihr Grimm, denn er war grausam! Ich werde sie verteilen in Jakob und sie zerstreuen in Israel“ (1. Mo 49,5–7).

2.2.1. Die Brüder im Bösen

Der zweite Spruch Jakobs ist vom Aufbau her dem ersten sehr ähnlich, weil wir hier erneut das Motiv der Schuld und Strafe erkennen. Während Ruben seine Begierde nicht im Zaum halten konnte und mit Bilha Ehebruch trieb, haben Simeon und Levi sich einer öffentlichen Gewalttat an den Bürgern von Sichem schuldig gemacht. Jakob spielt somit zum zweiten Mal auf eine frühere Begebenheit aus seinem Leben an. Diese Begebenheit wird ausführlich in 1. Mose 34 berichtet. Dina, die Tochter Jakobs, war vom Sohn des Stadtfürsten von Sichem entehrt worden. Er will sie gern heiraten und macht den Vorschlag, dass die Söhne Jakobs sich mit den Bürgern von Sichem verschwägern sollen. Darauf antworten die Söhne Jakobs betrügerisch, dass dies nur möglich sei, wenn die Männer von Sichem sich beschneiden lassen. Die Beschneidung findet tatsächlich statt, und nachdem die Männer von Sichem infolge dieses Eingriffs ernsthaft geschwächt sind, werden sie plötzlich von Simeon und Levi überfallen und getötet. Anschließend wird die Stadt geplündert, und die Söhne Jakobs ziehen mit reicher Beute davon. Das Kapitel endet mit einem Protest, den Jakob dagegen vorbringt. Er sagt zu Simeon und Levi, dass sie ihn ins Unglück gestürzt haben, doch sie rechtfertigen sich mit den Worten: „Sollte man unsere Schwester wie eine Hure behandeln?“ (1. Mo 34,31).

In 1. Mose 49 kommt Jakob darauf zurück und nimmt noch einmal sehr deutlich Abstand von der Gewalt, die seine beiden Söhne geübt hatten. Sie waren Brüder im Bösen (V. 5a). Simeon und Levi waren der zweite bzw. der dritte Sohn Leas; und natürlich waren sie somit Brüder im buchstäblichen Sinn des Wortes. Doch darum geht es Jakob hier nicht. Er will sagen, dass sie *denselben Charakter* zeigten und *eins waren* in ihrer Handlungsweise. Darum spricht er sie in diesem Kapitel auch *gemeinsam* an. Eigentlich spricht er sie nicht direkt an, denn er benutzt die dritte Person und sagt somit etwas über sie in Gegenwart all seiner Söhne. Sie können alle etwas daraus lernen. Doch obwohl jeder von ihnen seinen eigenen Spruch und Segen bekommt (V. 28), werden Simeon und Levi auf *einen* Nenner gebracht. Sie waren Brüder, nicht im Guten, sondern im Bösen. Psalm 133 spricht über den Segen brüderlicher Gemeinschaft: „Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!“ (V. 1). Bei Simeon und Levi ist diese Gemeinschaft jedoch auf eine grauenvolle Weise in einen Komplott entartet, den sie offensichtlich gemeinsam gegen die Bürger von Sichem geschmiedet haben. In Vers 6a spricht Jakob über ihren „Rat“ und ihre „Versammlung“,

wovon er sich nachträglich distanziert. Von einer derartigen Gemeinschaft im Bösen will er sich fernhalten.

Der Angriff auf die Bürger von Sichem war daher ein Anschlag mit wohlbedachtem Rat. Simeon und Levi wussten sehr genau, was sie taten. Es war eine gut vorbereitete Aktion, die sie ausführten, um sich an den Bürgern von Sichem zu rächen. Die Mittel, die sie dazu gebrauchten, waren „Werkzeuge der Gewalttat“ (V. 5b). Welche Waffen es auch gewesen sein mögen – manche denken an Schwerter, andere an Hacken – es waren in jedem Fall „Waffen der Finsternis“ und „Werkzeuge der Ungerechtigkeit.“ Der Christ wird dazu aufgerufen, *diese Waffen abzulegen* und die Waffen des Lichts anzuziehen (vgl. Röm 6,13; 13,12). Der Eifer der Söhne Jakobs wäre einer besseren Sache würdig gewesen. Doch wie steht es mit uns? Gebrauchen wir die „Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken“ (2. Kor 6,7)? Sind die Waffen unseres Kampfes „nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig“ (2. Kor 10,4)?

2.2.2. Absonderung vom Bösen

Während die Sünde Rubens die *Begierde* war, gebrauchten Simeon und Levi Werkzeuge der *Gewalt*. Dies sind die beiden Grundsätze des Bösen seit dem ersten Beginn der Menschheitsgeschichte. Einerseits: *innere Verdorbenheit* (in der Gestalt der Begierde oder des Betrugs) und andererseits: *äußere Gewalttätigkeit*. Eva sündigte, indem sie von der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen *begehrte*. Kain *übte Gewalt* und wurde der erste Mörder. Häufig ist es jedoch so, dass beide Grundsätze des Bösen Hand in Hand gehen. So finden wir bei den Söhnen Jakobs beide Kennzeichen des Bösen: Sie redeten zuerst betrügerisch mit den Bewohnern von Sichem und schmiedeten einen Komplott, und danach bahnte sich ihre Bosheit einen Ausweg in rücksichtsloser Gewalt. Sowohl Menschen als Tiere bekamen es zu spüren: „Denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erschlagen und in ihrem Mutwillen den Stier gelähmt“ (V. 6b). Letzteres wird nicht in 1. Mose 34 erwähnt, wo wir lediglich lesen, dass das gesamte Vieh zur Beute gemacht wurde. Das eine schließt das andere nicht aus. Bei einer solchen Racheaktion – und dies ist es gerade, was Jakob anprangerte – kann alles geschehen.

Jakob verurteilt also öffentlich das Böse seiner Söhne. Das ist nicht immer einfach, bestimmt nicht für einen Vater! Doch der Erzvater nimmt seine Kinder hier nicht in Schutz und versucht auch nicht, ihre Schuld abzuschwächen. Er versucht nicht, das Böse gutzuheißen (vgl. Jes 5,20), sondern nennt es beim Namen. Wir sehen hier auch die Notwendigkeit der *Absonderung* vom Bösen: „Meine Seele komme nicht in ihren geheimen Rat, meine Ehre vereinige sich nicht mit ihrer Versammlung!“ (V. 6a). Der Gerechte wandelt nicht im Rat des Gottlosen, und das Licht hat keine Gemeinschaft mit der Finsternis. In der Schrift finden wir viele Beispiele, die dies illustrieren (siehe u.a. 4. Mo 16,23–27; 2. Kor 6,14–18; 2. Tim 2,19–22 ; Off 18,4). Jakob spricht hier über seine *Seele* und seine *Ehre* (o. Herz), die er vor der Befleckung mit dem Bösem – das einen Menschen nur *entehren* und zur Schande machen kann – bewahren möchte.

Das Urteil, das Jakob ausspricht, geht ist sehr weit (V. 7). Dieser Vers enthält eine Verfluchung und eine Vergeltungsmaßnahme. Die Verfluchung gilt glücklicherweise nicht Simeon und Levi *selbst*, sondern ihrem Zorn und ihrem Grimm: „Verflucht sei ihr Zorn, denn er war gewalttätig, und ihr Grimm, denn er war grausam!“ (V. 7a). Anders als in 1. Mose 3,14, wo ein Fluch über die Schlange ausgesprochen wird, und in Richter 5,23, wo die Bewohner von Meros verflucht werden, bezieht

sich die Verfluchung Jakobs also allein auf *die Äußerungen der Bosheit*, die er bei Simeon und Levi feststellte. Nebenbei bemerkt: So handelt Gott auch mit seinen Kindern, denn Er liebt uns und will uns segnen, doch Er muss das Böse in uns verurteilen.

Die Söhne Jakobs hatten zwar versucht, ihrem Auftreten einen schönen Schein zu geben, indem sie sich als Beschützer der Ehre ihrer Schwester darstellten (vgl. 1. Mo 34,31), doch Jakob entlarvt hier ihre wirklichen Motive. Sie ließen sich durch Zorn und Mutwillen leiten (V. 6b), durch reine Rachsucht, die sie zu grober Gewalt antrieb. Es war durchaus kein *heiliger* Zorn, der sie trieb, sondern ein sündiger und bösartiger Drang. Heiliger Zorn ist möglich und kann an seinem Platz sein, aber er kann auch sehr leicht in eine Äußerung des Fleisches entarten. Davor warnt Paulus: „Zürnt, und *sündiget nicht*. Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn, und gebet nicht Raum dem Teufel“ (Eph 4,26.27).

2.2.3. Ich werde sie zerstreuen

Auf die Verfluchung folgt dann die Vergeltungsmaßnahme: „Ich werde sie verteilen in Jakob und sie zerstreuen in Israel“ (V. 7b). Ich habe bereits gesagt, dass die Verurteilung, die Jakob ausspricht, sehr weit geht. Es ist ein Urteil mit weitreichenden Konsequenzen. Die Folgen des Bösen, das Simeon und Levi verübt hatten, blieben nicht auf sie selbst beschränkt, sondern erstreckten sich bis auf ihre Nachkommen. Vielleicht haben wir, die wir in der Gnadenzeit leben, manchmal die Neigung, den Ernst der Regierungswege Gottes abzuschwächen. Doch auch für *uns* gilt, dass Gott sich nicht spotten lässt: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7). „Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Heb 12,29).

Natürlich ist es in erster Linie so, dass jemand für seine eigenen Sünden büßen muss und die Folgen dessen tragen muss, was er verbrochen hat. Ein Gläubiger kommt nicht mehr ins ewige Gericht, weil Christus das an seiner Stelle bereits getragen hat (Joh 5,24), doch solange er auf der Erde ist, hat er durchaus mit der Züchtigung des Vaters zu tun (Heb 12,7). Die Regierung Gottes ist eine *gnädige* Regierung – das sehen wir bereits während der Zeit des Gesetzes –, und in seiner Gnade wird Er die Folgen unserer Abweichungen oft mildern. Wir werden dies auch im Fall Simeons und Levis sehen. Doch dass Er regiert, bleibt eine unumstößliche Tatsache, und in manchen Fällen wird Er die Ungerechtigkeit der Eltern an den Kindern heimsuchen (2. Mo 20,5). Simeon und Levi hatten als Familienhäupter versagt und ihre Nachkommen würden die entsprechenden negativen Folgen zu spüren bekommen.

Simeon und Levi waren Bundesgenossen im Bösen gewesen; sie hatten sich gegen die Bürger von Sichem zusammengeschlossen. Die Strafe besteht nun darin, dass diesem Zusammenschluss der Ungerechtigkeit ein Ende bereitet wird, indem sie unter Israel verteilt und zerstreut werden. Dieses Urteil ähnelt sehr dem Gericht der Sprachenverwirrung nach dem Turmbau in Babel: Dort, wo der Mensch seine Kräfte zum Bösen zusammenbündelte, machte Gott dieses Streben zunichte, indem Er die Menschenkinder verteilte und über die Erde zerstreute (1. Mo 11,1–9).

Es ist bemerkenswert, dass Jakob sich selbst als der Urteilsvollstrecker betrachtet: „*Ich* werde sie verteilen in Jakob und sie zerstreuen in Israel“ (V. 7b). Dies ist ein deutlicher Beweis dafür, dass wir es hier mit prophetischer Sprache zu tun haben. Gott selbst spricht durch den Mund Jakobs und sagt die Zukunft dieser beiden Stämme Simeon und Levi voraus. Er hat den Lauf der Geschichte in

Händen und kann von Anfang an das Ende verkündigen (Jes 46,10). Weiterhin müssen wir bedenken, dass Jakob als Familienhaupt auch mit Autorität von seiten Gottes bekleidet war. Als Repräsentant und Darsteller der Rechte Gottes war es völlig angebracht, dass er auf diese Weise zu seinen Söhnen sprach.

Über die Erfüllung dieser Voraussage besteht keinerlei Zweifel. Wenn wir die Geschichte dieser beiden Stämme untersuchen, sehen wir, dass Simeon und Levi tatsächlich unter Israel zerstreut wurden. Doch es gibt allerdings einen großen Unterschied: Von Simeon als selbständigem Stamm ist nahezu nichts übriggeblieben, während bei Levi der Fluch gerade in einen *Segen* umgewandelt wurde, und zwar durch seinen Gehorsam gegenüber dem Herrn nach der Sünde mit dem goldenen Kalb (2. Mo 32,25–29; 5. Mo 33,8–11). Dies machte die Zerstreuung Levis jedoch nicht ungeschehen! Aber dadurch, dass die Leviten inmitten der übrigen Stämme wohnten, konnten sie im ganzen Land die Gesetze Gottes lehren und so eine privilegierte Stellung unter ihren Brüdern einnehmen. Obwohl die Simeoniter anfänglich sehr zahlreich waren, war ihre Anzahl am Ende der Wüstenreise stark gesunken (wie aus dem Vergleich der Zählungen in 4. Mose 1; 26 ersichtlich ist). Einige Ausleger meinen, dass diese recht starke Verkleinerung des Stammes zusammenhängt mit der Sünde der Simeoniter, die stark in den Götzendienst von Baal-Peor verwickelt waren. Der Israelit, der durch Pinehas getötet wurde, war ein Simeonit. Außerdem starben 24.000 Israeliten – möglicherweise viele von ihnen vom Stamm Simeons – an einer Plage noch an demselben Tag (4. Mo 25,6–18).

Im Segen Moses wird Simeon nicht einmal mehr erwähnt. Bei der Verteilung des Landes Kanaan zur Zeit Josuas bekam dieser Stamm kein besonderes Erbteil, sondern eine Anzahl Städte inmitten des Erbteils der Judäer (Jos 19,1–9). Das Los Simeons ist daher auch eng mit dem von Juda verbunden. Wir sehen sie zusammen gegen die Kanaaniter hinaufziehen, um das ihnen zugeteilte Gebiet zu erobern (Ri 1,3.17). Und weil die Simeoniter im Stammesgebiet Judas wohnten – darin „zerstreut“ waren –, sind sie später auch größtenteils in diesem Stamm aufgegangen. Als David König wurde, verloren sie ihre eigenen Städte (1. Chr 4,31). Später fand dann auch eine Auswanderung von Simeonitern nach Gebieten außerhalb des verheißenen Landes statt, nämlich in südliche Gebiete und ins Gebirge Seir (1. Chr 4,34–43). Im Zehnstämmereich müssen ebenfalls Simeoniter gewohnt haben (2. Chr 15,9; 34,6.7). So ist das Wort Jakobs in Erfüllung gegangen und Simeon in Israel zerstreut worden.

2.2.4. Levi wird beiseite gesetzt für den Herrn

Was Levi betrifft, so ist seine Geschichte viel bekannter. Die Nachkommen Levis sind ebenfalls unter die übrigen Stämme Israels zerstreut worden, doch ihr Los hat sich bereits zu Beginn der Wüstenreise zum Guten gewendet, und daher ist ihre Geschichte völlig anders verlaufen als die der Simeoniter. Diesen Wendepunkt zum Guten finden wir in 2. Mose 32, wo die Leviten sich nach dem Aufruf Moses dem Herrn weihten und an dem zügellosen Volk Gericht übten.

Oberflächlich betrachtet war dies genauso eine Art Aktion wie sie Levi damals an den Bürgern von Sichem verübte. Am Sinai töteten die Leviten mindestens dreitausend Mann – doch hier handelt es sich nicht um einen rein menschlichen Racheakt, wie das in Sichem der Fall war. Es war ein göttliches Gericht, das sie ausführten, um dem Götzendienst und der Gesetzlosigkeit der Israeliten Einhalt zu gebieten. Der Herr belohnte die Leviten für diesen Beweis der Hingabe Ihm gegenüber. Die Leviten bekamen die besondere Stellung von Dienern des Herrn und des Heiligtums. Der Dienst der Stiftshütte wurde ihrer Obhut anvertraut, und sie durften sich um die Wohnung Gottes herum lagern.

Die Leviten wurden die Gehilfen der Priester, der Söhne Aarons, die ebenfalls zu den Nachkommen Levis gehörten und die bereits früher für den Dienst des Herrn geheiligt wurden (2. Mo 28,1).

Die Erwählung und die Weihe der Leviten wird im 4. Buch Mose beschrieben. Dort finden wir auch die folgende wichtige Begebenheit in Verbindung mit unserem Thema: Die Leviten wurden anstelle aller Erstgeborenen der Israeliten dem Herrn zum Eigentum gegeben (4. Mo 3,11–13.40–45; vgl. 2. Mo 13,1.2). In gewisser Hinsicht empfingen die Leviten also den Platz und die Würde von *Erstgeborenen*! Und wir haben gerade gesehen, dass das Erstgeburtsrecht Ruben weggenommen und Juda beziehungsweise Joseph geschenkt wurde. Nachdem die Leviten jedoch auf besondere Weise für den Herrn abgesondert wurden, empfingen sie auch sozusagen einen Teil des Segens der Erstgeburt. Der Herr hatte an ihnen ein Wohlgefallen, und umgekehrt hatten sie Ihn als ihr Erbteil (5. Mo 10,8.9).

In 5. Mose 10 wird die Erwählung der Leviten deutlich mit dem Aufenthalt am Berg Sinai und der Sünde des goldenen Kalbes in Verbindung gebracht. Sie befolgten den Aufruf Moses, die Seite des Herrn zu wählen, und in seinem Segen gebrauchte Mose daher ausschließend lobende Worte an ihre Adresse: „Und von Levi sprach er: Deine Tummim und deine Urim sind für deinen Frommen, den du versucht hast zu Massa, mit dem du hadertest beim Wasser von Meriba; der von seinem Vater und von seiner Mutter sprach: Ich sehe ihn nicht; und der seine Brüder nicht kannte und von seinen Söhnen nichts wusste. Denn sie haben dein Wort gehalten, und deinen Bund bewahrten sie. Sie werden Jakob deine Rechte lehren und Israel dein Gesetz; sie werden Weihrauch legen vor deine Nase und Ganzopfer auf deinen Altar“ (5. Mo 33,8–10). Erneut verweist Mose hier auf die Ereignisse am Sinai (vgl. auch 2. Mo 17,1–7). Wie Levi damals für die Rechte Gottes eintrat, durfte er auch fortan das Wort Gottes und das Gesetz in Israel aufrechterhalten. Wir sehen hier auch den zweifachen Charakter des Dienstes der Leviten: im Blick *auf Gott* und im Blick *auf die Menschen*. Im Blick auf die Menschen halten sie die Gesetze und Rechte Gottes aufrecht, im Blick auf Gott kommen sie mit Weihrauch und Ganzopfern vor sein Angesicht.

Der Segen Moses in Bezug auf Levi hat daher einen völlig anderen Charakter als der Segen Jakobs. Dennoch hat sich die Voraussage Jakobs völlig erfüllt, denn der Stamm Levi bekam kein gesondertes Erbteil im Land Kanaan, sondern wurde unter alle Stämme Israels verteilt. Der Herr war ihr Erbteil, und sie bekamen unter jedem Stamm lediglich einige Städte zum Wohnen zugewiesen (Jos 21). Die Zerstreuung in Israels fand daher zwar statt, doch der Fluch wurde in einen Segen umgewandelt, indem die Leviten als Diener des Herrn überall im Land einen bevorrechtigten Platz einnahmen.

Simeon (d. h. *Erhörung*) und Levi (d. h. *Anschließung*, *Anhänglichkeit*) hatten ihren schönen Namen keine Ehre gemacht. Sie handelten in Unabhängigkeit von Gott und sie waren Bundesgenossen im Bösen. Am Sinai schloss sich Levi jedoch dem Herrn an; dadurch verlief seine Geschichte ganz anders als die seines Bruders. Auch für uns gilt der Grundsatz, dass der, der sich dem Herrn anschließt, wer Ihm anhängt, *ein Geist mit Ihm ist* und zu seiner Ehre wandelt (1. Kor 6,17). Leider ist das bei uns oft nicht der Fall. Und die Geschichte der Kirche steht im Allgemeinen sicherlich nicht im Zeichen der Hingabe gegenüber dem Herrn: Sie hat sich der Welt angeschlossen und nicht auf die Stimme Gottes durch seinen Geist und sein Wort gehört. So wie Simeon und Levi es taten, hat die Christenheit ihre Kräfte zum Bösen gebündelt und auf der Erde Gewalt geübt. Sie ist ein Institut der Macht geworden und ist am Blut der Propheten und Heiligen schuldig geworden (Off 18,24). Gott wird ihr Streben

jedoch vernichten und dem Bündnis der Ungerechtigkeit, das in ihrer Mitte gefunden wird, ein Ende machen (Off 17; 18).

So wie wir in Ruben im Vorbild das erste Versagen der Kirche und das Verlassen ihres ursprünglichen Zustands sehen, so sehen wir in Simeon und Levi das volle Maß des Bösen und die Strafe, die das zur Folge hat. Gebe Gott uns Gnade, dass wir auf das *hören*, was der Geist den Versammlungen sagt und dass wir uns nicht der Welt *anschließen*, sondern dem Wort und dem Namen Christi (vgl. Off 2; 3). Dann sind wir „Simeoniter“ und „Leviten“ im positiven Sinn des Wortes.

Bis jetzt waren die letzten Worte Jakobs nicht sehr mutmachend; er hat lediglich traurige Dinge in seinen Sprüchen an seine drei ältesten Söhne berührt. In Ruben, Simeon und Levi sehen wir daher auch das Versagen des ersten Menschen in seiner Verantwortung. Dies gilt sowohl für die Menschheit im Allgemeinen als auch für Israel und die Christenheit im Besonderen. Verdorbenheit und Gewalttätigkeit sind immer die deutlichen Beweise des menschlichen Versagens. Wir lernen hier die schmerzliche Lektion: „Aber das Geistige ist nicht zuerst, sondern das Natürliche“ (1. Kor 15,46). Wie gut ist es daher, dass wir unseren Blick vom ersten Menschen abwenden und auf Christus sehen können, den zweiten Menschen aus dem Himmel, der die Folgen unseres Versagens auf sich genommen hat und durch sein Sterben und seine Auferstehung das Haupt eines neuen Menschengeschlechts geworden ist. In Juda sehen wir ein treffendes Bild vom Ihm, und Er ist auch eigentlich die Hauptperson des folgenden Segenspruchs, den Jakob äußert.

Juda

2.3. Juda, ein junger Löwe

„Dich, Juda, dich werden deine Brüder preisen; deine Hand wird sein auf dem Nacken deiner Feinde, vor dir werden sich niederbeugen die Söhne deines Vaters. Juda ist ein junger Löwe; vom Raub, mein Sohn, bist du emporgestiegen. Er duckt sich, er legt sich nieder wie ein Löwe und wie eine Löwin; wer will ihn aufreizen? Nicht weichen wird das Szepter von Juda noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg, bis Schilo kommt, und ihm werden die Völker gehorchen.

Er bindet an den Weinstock sein Eselsfohlen und an die Edelrebe das Junge seiner Eselin; er wäscht im Wein sein Kleid und im Blut der Trauben sein Gewand; die Augen sind trübe von Wein und weiß die Zähne von Milch“ (1. Mo 49,8–12).

2.3.1. Die erste Einführung des Messias

Wir kommen nun zum ersten Höhepunkt in den Sprüchen Jakobs und damit auch zur ersten Erwähnung des Messias. Der Gegensatz zu den vorhergehenden Sprüchen ist außergewöhnlich groß. Nach allen negativen Dingen, die der Erzvater über seine drei ältesten Söhne zu sagen hatte, bekommen seine Worte bei Juda einen völlig anderen Ton. Hier hören wir kein Wort der Kritik, sondern ausschließlich nur lobenswerte Dinge. Doch ist dieser Enthusiasmus, womit Jakob sich über Juda äußert, nur dann gut zu verstehen, wenn wir in Juda jemand sehen, *der mehr war als er*. Denn obwohl wir aus der Geschichte Josephs ein recht günstiges Bild von ihm bekommen – Juda spielte dann bereits eine führende Rolle –, haben wir doch auch den Bericht von Juda und Tamar in unserer Bibel stehen (1. Mo 38). Das zeigt, dass Juda selbst auch nicht tadellos war. Doch alles ändert sich, wenn wir in ihm ein Vorbild vom Messias sehen, dem Fürsten, der aus Juda hervorkommen sollte. Dieser große Juda ist tatsächlich alles Lobes wert.

Die prophetischen Segnungen Jakobs geben uns eine Übersicht der gesamten Menschheitsgeschichte. Nach all dem Versagen des ersten Menschen, wie das in den Sünden Rubens, Simeons und Levis gezeichnet wird, wird unser Auge auf Christus gerichtet. Gott hat in Christus in Gnade eingegriffen, nachdem die vollständige Verdorbenheit des natürlichen Menschen – sowohl ohne Gesetz als auch unter Gesetz – ans Licht gekommen war. Der Messias (der große Juda, der wahre Schilo) wurde jedoch von Juden und Heiden verworfen und die Geschichte erreichte erneut einen Tiefpunkt, aus dem nur die Rettung des Herrn einen Ausweg bieten konnte (V. 18). Dies kommt durch die Wiederkunft Christi am Ende der Zeiten zustande; das ist der zweite Höhepunkt, den wir am Ende dieser Sprüche mit Joseph und Benjamin erreichen. Sie bilden ein zweifaches Vorbild auf Christus in der Herrlichkeit des Friedensreiches. In diesem Licht können wir auch verstehen, weshalb Jakob *Juda* und *Joseph* soviel Aufmerksamkeit schenkt. Er ist ein williges Instrument in der Hand des Heiligen Geistes, damit wir einen Eindruck von der Größe Christi bekommen, sowohl bei dessen erstem Kommen auf die Erde als auch bei dessen Wiederkunft.

Die Länge des Spruchs über Juda wird lediglich durch den Spruch über Joseph erreicht oder sogar noch übertroffen (V. 22–26). Beide Sprüche enthalten einen Reichtum an Gedanken. Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, dass Juda die führende Rolle zugeteilt bekam, die das Vorrecht des Erstgeborenen war (wegen des Versagens der drei ältesten Söhne Jakobs). Dies ist der Schlüssel zu einem guten Verständnis dieser Verse. Joseph bekam jedoch den Reichtum an Besitztümern, *das doppelte Teil* des Erbes (vgl. 5. Mo 21,15–17; 1. Chr 5,1.2). Das ist der Grund, warum Jakob sich so über Juda und Joseph ausbreitet. Und der Heilige Geist benutzt dies als Anlass, um ein Bild von der Herrlichkeit Christi, dem Erstgeborenen unter vielen Brüdern und sogar der ganzen Schöpfung, zu skizzieren (Röm 8,29; Kol 1,15).

Im Segen Moses liegt der Schwerpunkt etwas anders: Dort treten nicht Juda und Joseph, sondern Levi und Joseph in den Vordergrund. Mose widmet Juda lediglich *einen Vers* (5. Mo 33,7). Dieser Vers enthält eine Bitte um Wiederherstellung für Juda, um eine Rückkehr aus der Gefangenschaft (worauf u.a. auch in 5. Mose 30,1–10 angespielt wird) und um Kraft im Kampf gegen die Feinde. Im 5. Buch Mose geht es besonders um die Besitznahme des verheißenen Landes; Israel steht hier am Vorabend des Einzugs in Kanaan. Daher steht bei Mose die *geistliche Führerschaft* der Priester und der Leviten als eine notwendige Voraussetzung im Vordergrund, um dem Volk den Besitz des verheißenen Landes garantieren zu können. Und auf Joseph fällt hier alle Aufmerksamkeit als derjenige, der die reichsten Segnungen des Landes zugeteilt bekommt. In 1. Mose 49 geht es mehr die prophetische Geschichte der Nachkommenschaft Jakobs und die Offenbarung der Errettung Gottes im Messias und durch sein Kommen.

2.3.2. Deine Brüder werden dich preisen

Der Spruch über Juda lässt sich in vier Teile einteilen:

1. Zuerst sehen wir Juda als den, der von seinen Brüdern geehrt und von seinen Feinden gefürchtet wird (V. 8).
2. Dies wird noch näher illustriert durch das Beispiel der überwindenden Kraft des Löwen, des Königs der Tiere (V. 9).
3. Anschließend finden wir die Ankündigung der bleibenden Herrschaft Judas und das Kommen Schilos, des Friedefürsten, dem sich sogar die Völker unterwerfen werden (V. 10).
4. Schließlich wird die Wohlfahrt beschrieben, die Juda zufallen wird; und möglicherweise ist die Hauptperson dieser Verse auch wieder der Messias, der bei seinem Einzug in Jerusalem tatsächlich einen Esel als Reittier gebrauchte (V. 11.12; vgl. Sach 9,9).

Jakob beginnt mit einem Wortspiel in Verbindung mit dem Namen Juda. Der Sohn mit dem Namen „Lobpreis“ wird ein Gegenstand des Lobes für seine Brüder: „Dich, Juda, dich werden deine Brüder preisen.“ Im Hebräischen fällt großer Nachdruck auf das persönliche Fürwort „dich“. In der Elberfelder Bibel wird dies durch die Umschreibung „Dich, Juda, dich (…)“ wiedergegeben. Auf diese Weise betont Jakob den Gegensatz zu seinen drei ältesten Söhnen. Endlich kann er sich an einen Sohn richten, der seine Zustimmung davonträgt.

Juda ist derjenige, der das Erstgeburtsrecht erwirbt, das Ruben verwirkt hatte und auf das Simeon und Levi ebenso wenig Anspruch geltend machen konnten. Juda sollte *den ersten Platz* unter seinen Brüdern einnehmen, und diese sollten ihn preisen und sich sogar vor ihm niederbeugen (V. 8c).

Letzteres finden wir auch in den Träumen Josephs, die sich erfüllten, als seine Brüder nach Ägypten herabkamen und sich vor ihm niederbeugten. Sowohl Juda als auch Joseph sind Vorbilder von Christus, der die Seinen aufgrund seines Erlösungswerkes *seine Brüder* nennen kann und ihnen den Vaternamen offenbart (Joh 20,17). Christus ist der Erste unter vielen Brüder, und in ihrer Mitte stimmt Er selbst den Lobgesang an (Ps 22,22; Röm 8,29; Heb 2,12). Er ist der wahre Juda, der wahre „Gott-Lobende", und wir dürfen mit Ihm den Vater preisen. Und wenn wir das tun, beugen wir uns zugleich auch vor Ihm nieder, der uns den Vater offenbart hat und ehren wir den Sohn, wie wir den Vater ehren. Wir preisen Gott *und das Lamm*, das der Löwe aus dem Stamm Juda ist (V. 9; Off 5,5).

Vers 8b nennt vielleicht den Grund, weshalb die Brüder Judas ihn ehren. Er ist der Held, der über seine Feinde triumphiert: „(…) deine Hand wird sein auf dem Nacken deiner Feinde." Dies ist nicht das statische Bild eines Siegers, der seinen Fuß auf den Nacken seiner Feinde setzt (Jos 10,24; Ps 110,1), sondern das dynamische Bild eines Verfolgers, der seinen flüchtenden Gegner beim Nacken ergreift. In der Geschichte Israels sind diese Worte in Erfüllung gegangen zur Zeit des Königs David, dem berühmten Spross aus dem Haus Juda (vgl. 2. Sam 22,41, wo buchstäblich steht, dass seine Feinde ihm den Nacken zukehrten). Saul hatte seine Tausende erschlagen, aber David seine Zehntausende. Deshalb wurde er geehrt und kamen alle Stämme Israels nach Verlauf einer Zeit zur Anerkennung seines Königtums.

Jakob gebrauchte nicht wie lsaak den Ausdruck „die Söhne deiner *Mutter*" (1. Mo 27,29), sondern den Ausdruck „die Söhne deines *Vaters*" (1. Mo 49,8). Also nicht nur die Stämme, die aus Lea hervorkamen, sondern *alle Stämme Israels* waren dabei einbezogen. So wie David wegen seiner großen Taten allenthalben von seinen Brüdern anerkannt wurde, so empfängt Christus jetzt die Ehre, die Ihm zusteht, seitens seiner Erlösten wegen der Siege, die Er errungen hat. Er hat am Kreuz von Golgatha Satan, Sünde und Tod besiegt. Er hat den Teufel mit seiner eigenen Waffe geschlagen (vgl. 1. Sam 17; Heb 2,14). Deshalb loben wir seinen Namen und beugen uns voller Bewunderung vor Ihm nieder. Er ist der Löwe aus dem Stamm Juda, der universelle Herrschaft besitzt und universeller Anbetung wert ist.

Dies bringt uns zu Vers 9, wo sowohl das Bild eines jungen Löwen als auch das eines erwachsenen Löwen und einer Löwin für Juda gebraucht wird. Der junge Löwe symbolisiert Schnelligkeit, die Ruhe des erwachsenen Tieres bezeugt dagegen Ehrfurcht, die es einflößt. Nach dem Verschlingen der Beute ist er in sein Versteck im Gebirge emporgestiegen, und wer könnte ihn da noch aufscheuchen? Im Segen Moses wird das Bild des schnellen Löwenjungen für den Stamm Dan gebraucht und das der reißenden Löwin für Gad (5. Mo 33,20–22).

Andere Vergleiche mit Tieren finden wir hier in 1. Mose 49 im Fall von Issaschar (ein Esel), von Dan (eine Schlange), von Naphtali (eine Hindin) und von Benjamin (ein Wolf). Es gibt keinen einzigen Grund, dem einen oder anderen Bild eine mystische Bedeutung zuzuschreiben. Diese Tiere illustrieren lediglich bestimmte Charakterzüge der Söhne Jakobs. Der Stamm Juda scheint von jeher einen Löwen als Emblem gehabt zu haben, und sogar in unseren westlichen Ländern ist er ein sehr gebräuchliches Wappenbild. Kein einziges anderes Bild konnte so deutlich die besondere, triumphierende Macht zum Ausdruck bringen, über die Juda verfügen würde. In den Sprüchen Bileams werden ähnliche Ausdrücke in Bezug auf das *ganze* Volk Israel gebraucht (4. Mo 23,24; 24,9).

2.3.3. Bis Schilo kommt

Die lobenden Worte der Verse 8 und 9 wecken Gefühle der Verwunderung und Erwartung. Juda wird von Freund und Feind anerkannt, und er ist das Muster für Mut und Kraft. Was gibt es jetzt *noch mehr* über ihn zu sagen? Diese Prophezeiung erreicht einen besonderen Höhepunkt mit Vers 10, der einer der bekanntesten, aber zugleich auch einer der schwierigsten Verse im ganzen Alten Testament ist. Juda würde seine Überlegenheit bis zum Kommen Schilos* behalten, der eine noch *größere* Herrschaft besitzen würde und dem sich sogar die Völker unterwerfen würden. Nach dieser Ankündigung folgt dann in Vers 11 und 12 eine Beschreibung der Segenszeit, die mit dem Kommen Schilos anbrechen würde.

Judas Herrschaft würde nicht zeitlich, sondern bleibend sein: „Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg“ (V. 10a). Jetzt wird keine Bildersprache mehr wie in Vers 9 gebraucht, wo wir Juda als einen überwindenden Löwen sahen. Er wird hier direkt als ein östlicher Fürst beschrieben, der seinen langen Stab – das Zeichen seiner Würde – zwischen seinen Füßen hält, während er auf seinem Thron sitzt. Übrigens ist der Herrscherstab nicht ausschließlich das Symbol *königlicher* Würde; er kann auch eine niedrigere Autorität andeuten (4. Mo 21,18; Ri 5,14). Manche Übersetzungen haben nicht „Herrscherstab“, sondern „Gesetzgeber“. Diese Übersetzung ist an sich nicht falsch, doch im Zusammenhang müssen wir hier an einen *Gegenstand* denken (siehe auch Ps 60,9).

Juda würde also eine Führerrolle einnehmen und den Vorrang über die anderen Stämme haben. Bereits während der Wüstenreise nahm er den ersten Platz unter den Stämmen Israels ein, und so ist es eigentlich immer geblieben. Natürlich gewann seine allgemeine Überragenheit insbesondere im Königtum Davids ihre Entfaltung, doch dieses Königtum war *nicht bleibend*. Es wurde zuerst auf das Zweistämmereich reduziert, und bei der Wegführung nach Babel ist es von Juda gewichen. Seine führende Stellung hat Juda jedoch auch *nach der Gefangenschaft* behalten, sodass die übrigen Israeliten, die zum verheißenen Land zurückkehrten, sogar als Judäer oder Juden betrachtet wurden und in diesem Stamm aufgegangen sind. Jakob prophezeit hier also nicht ausschließlich über das Königtum, sondern in allgemeinerem Sinn über die Führungsrolle, die das bleibende Teil Judas sein würde.

Diese Worte bilden die Vorbereitung zu dem nun folgenden Höhepunkt: „(…) bis Schilo kommt, und ihm werden die Völker gehorchen“ (V. 10b). Juda würde die Herrschaft behalten, doch beim Kommen Schilos würde sich diese noch weiter ausdehnen und sogar die Völker mit einbeziehen. Das Wort „Schilo“ hat die Übersetzer vor viele Fragen gestellt, weil es in dieser Form nur hier in der Bibel vorkommt. Die Ortsbezeichnung Silo, der wir in den geschichtlichen Büchern regelmäßig begegnen, wird im Hebräischen immer in einer etwas anderen Weise buchstabiert. Von den Wörtern „bis Schilo kommt“ bestehen viele unterschiedliche Übersetzungen, wie man aus folgender Auswahl ersehen kann:

- „bis er [d.i. Juda] nach Silo kommt“;
- „bis er zu einem Ort der Ruhe kommt“;
- „bis sie [d. h. die Stämme] nach Silo kommen“;
- „bis Ruhe kommt“;
- „bis ein Geschenk für ihn kommt“;
- „bis er zu dem Seinigen kommt“;

- „bis der kommt, von dem es ist“ (nach Hes 21,32);
- „bis sein Sohn kommt“;
- „bis der Held kommt“;
- „bis der Herrscher kommt“.

Das Wort Schilo wird also als eine *Ortsbezeichnung*, eine *Sache* und ein *Personenname* aufgefasst. Doch die meisten Übersetzer und Ausleger neigen der Ansicht zu, dass es hier um eine messianische Prophezeiung geht. Es gibt zu viele Bedenken sowohl sprachlich als exegetisch, Schilo hier als eine Ortsbezeichnung zu betrachten. Es beinhaltet auch mehr als nur die Andeutung einer bestimmten Sache oder eines Glückzustandes. Er ist ein Name des Messias, der aus Juda hervorsprossen und der die Herrlichkeit der Herrschaft Judas zu ungekannten Höhen führen würde.

Es gibt keine Einwände, eine erste Erfüllung dieser Prophezeiung im Kommen Davids und vor allem im Kommen Salomos zu sehen. Die Wörter „Schilo“ und „Salomo“ zeigen auch eine gewisse Verwandtschaft und sind eine Anspielung auf die Ruhe und den Frieden, die in Israel in den Tagen Salomos herrschten (1. Chr 22,9). Er festigte die Herrschaft seines Vaters David und regierte über all die Königreiche vom Nil bis zum Euphrat (1. Kön 4,21.24). Mit dem Kommen dieses Friedefürsten aus dem Geschlecht Judas ist der Reichtum dieser Prophezeiung jedoch noch nicht erschöpft. Salomo war nicht der *wahre* Schilo, denn seine Herrschaft war nur zeitlich. Es sollte noch ein völlig einzigartiger Herrscher aus Juda hervorkommen (vgl. Jes 11,1–10; Mi 5,1–3). Ihn würden die Völker suchen, und Er würde groß sein bis an die Enden der Erde. Wir kennen diesen Friedefürsten. Es ist Christus, der *mehr ist als Salomo*, und der gekommen ist und den fernstehenden Völkern Frieden verkündigt hat (Eph 2,13.17). Und wir haben uns seiner Herrschaft unterworfen, indem wir Ihn als unseren Herrn und Erlöser angenommen haben.

Es ist interessant, dass das Wort, das hier für „gehorchen“ gebraucht wird („und ihm werden die Völker gehorchen“), auf *freiwilligen* Gehorsam hinweist. Es kommt nur noch in Sprüche 30,17 vor, und dort ist es der Gehorsam eines Kindes gegenüber seiner Mutter. Unser Gehorsam gegenüber Christus trägt den Charakter der Bereitwilligkeit, es ist ein *Glaubensgehorsam* (Röm 1,5; 16,26). Dieses Wort wird von anderen mit „sich anschließen“ oder „versammeln“ übersetzt („zu ihm hin werden sich die Völker versammeln“). Christus ist der Mittelpunkt der Anziehungskraft für all die Seinen, die zu Ihm versammelt werden. Er zieht uns durch den Glauben zu sich, und wir unterwerfen uns willig seiner Autorität.

Doch diese messianische Prophezeiung ist noch weitreichender, wie wir auch aus den angeführten Stellen aus Jesaja und Micha ersehen können. Sie weist schließlich auf das Friedensreich hin, das erst beim *Wiederkommen* Christi anbrechen wird. Christus wird in Majestät erscheinen, und die Völker werden Ihm öffentlich dienen und gehorchen. Seine Herrschaft wird sich bis an die Enden der Erde erstrecken (Ps 72,8; Sach 9,10), und Er wird der Mittelpunkt des Segens sein, sowohl für Israel als auch für die Völker.

2.3.4. Die Glückseligkeit des Reiches

In Übereinstimmung damit finden wir in den Schlussversen dieses Spruches (V. 11.12) eine Beschreibung des Segens des Friedensreiches und der Herrlichkeit des Friedefürsten. Es ist nicht richtig, diese Verse ausschließlich auf Juda zu beziehen und darin lediglich eine Vorhersage der

Fruchtbarkeit des Erbteils Judas im Land Kanaan zu lesen. Neben dieser historischen Auslegung ist durchaus eine prophetische und ebenfalls eine geistliche Anwendung dieser Verse möglich.

Der Zusammenhang mit Vers 10 macht deutlich, dass der Messias auch hier die Hauptperson ist: „Er bindet an den Weinstock sein Eselsfohlen und an die Edelrebe das Junge seiner Eselin." Es wird solch einen Überfluss an Weinstöcken geben, dass sie sogar für diesen Zweck gebraucht werden können. Der Einzug Christi in Jerusalem fand auf einem Esel statt (Sach 9,9). Möglicherweise wird sich diese Szene wiederholen, wenn Er erneut zu seinem Volk kommt und dieses Ihm erneut zurufen wird: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!" (Mt 21,1–9; 23,39).

Überfluss an Wein ist insbesondere ein Kennzeichen der zukünftigen Heilszeit (Jes 25,6). Wenn der Fluch vom Erdboden weggenommen sein wird, werden die Berge von Wein und Milch triefen (Joel 3,18; Am 9,13). Dieser Überfluss wird auch durch die Ausdrucksweise in Vers 11b angedeutet. Der Messias wird sein Kleid in Wein waschen können. Dieser Vers bildet einen bemerkenswerten Gegensatz zu Johannes 2, wo es einen Mangel an Wein gab. Wenn jedoch auf das Wort des Herrn gehört wird, wird der Mangel in Überfluss verwandelt. Der Wein ist ein bekanntes Bild der Freude (Ri 9,13; Ps 104,15). Wenn Christus den Platz bekommt, der Ihm zusteht, schenkt Er Überfluss an Freude. Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn macht unsere Freude völlig (1. Joh 1,4). Diesen Segen will Er uns jetzt schon geben.

Es ist schön, dass Vers 12 mit einer Beschreibung der persönlichen Herrlichkeit Christi endet: „(…) die Augen sind trübe von Wein, und weiß die Zähne von Milch." Dieser farbliche Gegensatz erhöht seine Schönheit wie wir das auch in der Beschreibung des Bräutigams in Hohelied 5,10–16 sehen. Christus wird im Friedensreich groß gemacht werden, doch das geschieht nun bereits im Kreis seiner Brüder. Der Überfluss an Segen, den Er uns *gibt*, bringt uns zur Anbetung dessen, wer Er *ist*.

Sebulon

2.4. Sebulon, ein Kaufmann

„Sebulon, am Gestade der Meere wird er wohnen, und am Gestade der Schiffe wird er sein, und seine Seite gegen Sidon hin“ (1. Mo 49,13).

2.4.1. Die Zerstreuung

Der Spruch über Sebulon stellt die Ausleger vor verschiedene Fragen, worauf sie im Allgemeinen keine abschließenden Antworten geben können, und zwar aus dem einfachen Grund, weil sie keinen Blick für die prophetischen Linien haben, die durch dieses Kapitel laufen. Zuerst einmal besteht das Problem der Reihenfolge, in der Sebulon hier vorkommt. Er wird *vor Issaschar* gestellt, obwohl er *nach ihm* als der sechste Sohn Leas geboren wurde (1. Mo 30,20). Zweitens enthält dieser Spruch eigentlich nichts anderes als einen Hinweis auf das zukünftige Erbteil Sebulons im verheißenen Land und keine einzige Bemerkung persönlicher Art in Bezug auf ihn selbst. Sind diese Worte im positiven oder im negativen Sinn zu verstehen? Drittens bestehen Zweifel bezüglich der Erfüllung dieser Prophezeiung, weil wir aus der Geschichte Israels wissen, dass das Erbteil Sebulons nicht direkt ans Mittelmeer angrenzte – wie dies hier suggeriert wird –, sondern eingeklemmt war zwischen das Gebiet Asers und Naphtalis im Norden des Landes.

Auf all diese Fragen bekommt man erst eine befriedigende Antwort, wenn man sieht, dass dieses Kapitel eine prophetische Übersicht der gesamten Geschichte des Volkes Gottes enthält. Nach dem Versagen der ersten drei Söhne Jakobs erreichten wir mit der Prophezeiung über Juda und Schilo einen deutlichen Höhepunkt. Das entsprechende Thema war: Das Kommen des Messias zu seinem Volk und die Herrschaft, die Ihm gegeben werden würde. Doch was ist geschehen? Der Messias wurde verworfen und Israel wurde unter die Völker zerstreut; und *das* ist nun gerade das Thema, dem wir in diesem Spruch über Sebulons begegnen.

Es wäre schön gewesen, wenn Jakobs letzte Worte an seine Söhne mit dem Spruch über Juda hätte enden können. Es sollte leider nicht so sein, und das Kommen der vollständigen Rettung in der Person des Messias wurde bis zur Endzeit aufgeschoben. Der verheißene Segen kommt allerdings, wie aus den letzten Segensprüchen über Joseph und Benjamin ersichtlich ist. Christus wird wiederkommen, und alle seine Feinde werden als Schemel zu seinen Füßen gelegt werden, wobei seine Brüder Ihm huldigen werden. Doch vorläufig ist Israel beiseite gesetzt und wohnt es sozusagen bei den Völkern. Dies kommt zum Ausdruck in dem Namen Sebulon (d. h. *Wohnung*) und im Bild des weiten Meeres, d.i. des „Völkermeeres“, das immer in Bewegung ist und nie zur Ruhe kommt (Jes 17,12.13). Sebulon wohnte am Strand des weiten Meeres und an der Küste der Schiffe. Das Wort „am“ ist richtungsweisend (darum ist es auch keine Grenzbeschreibung des Erbteils Sebulons!). Es gibt an, wohin Sebulon sich orientiert hat, nämlich auf das Meer und auf die Schifffahrt hin. Offensichtlich hat er Handel mit den Völkern getrieben, was auch durch die letzte Zeile dieses Spruchs bestätigt wird: „(…) und seine Seite

gegen Sidon hin“ (V. 13). Sidon steht hier stellvertretend für die Phönizier, das bekannte Handelsvolk des Altertums. Der Prophet Jesaja sprach über die sidonischen Kaufleute, die das Meer befuhren (Jes 23,2).

Dies alles gibt uns ein treffendes Bild von der Zeit der Zerstreuung Israels unter die Nationen, den „Zeiten der Nationen“ (Lk 21,24), die bis zum Wiederkommen Christi andauern. Israel wohnt unter den Nationen, orientiert sich zu ihnen hin und treibt Handel mit ihnen. Im Spruch über Issaschar werden wir sehen, dass dies zur Unterwerfung gegenüber den Nationen führt, indem sie zu fronpflichtigen Knechten werden. Noch ernster ist die Einführung des Götzendienstes, der aus dieser Angleichung an die Nationen hervorfließt. Wir werden dies bei der Prophezeiung über Dan sehen. Einen ersten Hinweis dafür haben wir in der Erwähnung des Ortes *Sidon*, einem Zentrum des Baalsdienstes (1. Kön 16,31). Wenn man wie Sebulon seine Seite nach *Sidon* wendet, können die entsprechenden negativen Folgen nicht ausbleiben.

2.4.2. Liebe nicht die Welt

Doch auch für uns gilt, dass Weltförmigkeit und Götzendienst Hand in Hand gehen. Offenbarung 2 zeigt uns, dass die Kirche sich mit der Welt vermischt hat und dass dies zum Götzendienst geführt hat. Die Versammlung in *Pergamus* hatte ihre Wohnung (!) dort gefunden, wo der Thron Satans ist, und in der Versammlung in *Thyatira* ist Isebel als eine Prophetin Satans aktiv. Beide Versammlungen bekommen den Tadel zu hören, dass in ihrer Mitte Götzendienst und Hurerei (d. h. Ehebruch mit der Welt) getrieben werden.

Es ist wichtig, dass wir *Isebel* hier im Neuen Testament wiederfinden. Die Geschichte hat sich wiederholt, und die Christenheit hat es nicht besser gemacht als das Volk Israel. Der Baalsdienst, der zur Zeit des Königs Ahab in Israel eingeführt und von Isebel gefördert wurde (die Propheten des Baal aßen an ihrem Tisch), findet sein Gegenbild in den Praktiken des Papsttums. In der Endzeit wird sowohl die Geschichte der abgefallenen Kirche als auch die des abgefallenen Judentums auf einen schrecklichen Satansdienst hinauslaufen (2. Thes 2,3.4; 1. Joh 2,18–22; Off 13; 17; 18).

Das ist die Gefahr, die wir laufen, wenn wir uns Sidon, zur Welt, hinwenden. Wenn wir die Welt lieben, verlieren wir Christus aus dem Auge. Dann gerät die Größe Judas und Schilos in den Hintergrund. Übrigens gibt es außer dieser prophetischen und geistlichen Anwendung auch die bereits erwähnte historische Auslegung in Verbindung mit der Zeit der Könige. Nach der Blütezeit unter der Regierung Davids und Salomos ist das Volk Israel allmählich in die Einflusssphäre der umliegenden Völker gekommen, mit allen entsprechenden bösen Folgen. Dass Jakobs Worte in Bezug auf Sebulon – die in der Tat nicht mehr sind als eine Ortsbestimmung seines zukünftigen Erbteils – tatsächlich negativ verstanden werden können, ist aus einem Vergleich mit Richter 5,17 ersichtlich. Dort bekommt Dan den Tadel zu hören, dass es auf Schiffen weilte, und Aser, dass es am Gestade des Meeres blieb.

2.4.3. Freue dich, Sebulon

Im Segen Moses finden wir Sebulon *auch* in Verbindung mit den Nationen und mit dem Meer, aber diesmal *nicht* im negativen Sinn: „Und von Sebulon sprach er: Freue dich, Sebulon, deines Auszugs, und du, Issaschar, deiner Zelte! Sie werden Völker zum Berg laden; dort werden sie Opfer der Gerechtigkeit opfern; denn sie werden saugen die Fülle der Meere und die verborgenen Schätze des Sandes“ (5. Mo 33,18.19).

Sebulon und Issaschar werden hier *in einem Atemzug* genannt, und in 1. Mose 49 besteht ebenfalls ein deutlicher Zusammenhang zwischen den Sprüchen über diese beiden Stämme. Die Hinwendung zu den Völkern führt zum Verlust der eigenen Selbständigkeit und zur Knechtschaft. Doch wie bereits bemerkt, spricht Mose nicht in tadelndem Sinn über Sebulons Hinwendung zu den Völkern, und es ist gut, mit diesem Gedanken zu enden. In den letzten Tagen wird es beim Los Israels eine Wende zum Guten geben und wird es der Mittelpunkt des Segens für die ganze Erde sein. Dann ist von einer Angleichung und Unterwerfung gegenüber den Völkern keine Rede mehr, sondern werden diese sich nach dem Gesetz, das von Zion ausgehen wird, richten. In Übereinstimmung mit der Prophezeiung Jesajas (Jes 2,1–5) werden die Völker im Friedensreich zum Berg des Herrn und zum Tempel hinaufziehen. Über diese zukünftige Heilszeit spricht Mose in seinem Spruch über Sebulon und Issaschar. Sie werden die Völker dazu aufrufen, mit Geschenken nach Jerusalem zu kommen; gemeinsam werden sie ihre Schätze dem Friedefürsten darbringen.

Es ist auch bemerkenswert, dass das Erbteil Sebulons zum Gebiet von *Galiläa* gehörte, das Jesaja den *Kreis der Nationen* nennt. Gerade in diesem abgelegenen und verschmähten Teil des Landes würde der Messias einst wohnen und wirken: „Land Sebulon (…) Kreis [Galiläa] der Nationen. Das Volk, das im Finsternis wandelt, hat ein großes Licht gesehen; die da wohnen im Land des Todesschattens, Licht hat über ihnen geleuchtet“ (Jes 8,23 ; Mt 4,15.16).

Es war ein Teil des Planes der Gnade Gottes, dass Christus zum Licht der Nationen gesetzt werden sollte (vgl. Jes 49,6). Die Rettung, die in Ihm zu uns gekommen ist und unser finsteres Herz erleuchtet hat, ist die Garantie für den Segen, der den Nationen bald im Friedensreich zufallen wird. Dann wird Christus als die Sonne der Gerechtigkeit erscheinen und werden die Nationen sich zusammen mit Israel unter seine segensreiche Herrschaft stellen. Das ist die Aussicht, die uns das Nachdenken über Sebulon bietet, diesen Stamm, den wir also in der Schrift immer in Verbindung mit den Nationen finden, sowohl in negativer als schließlich auch in positiver Hinsicht.

Issaschar

2.5. Issaschar, ein knochiger Esel

„Issaschar ist ein knochiger Esel, der sich lagert zwischen den Hürden. Und er sieht, dass die Ruhe gut und dass das Land lieblich ist; und er beugt seine Schulter zum Lasttragen und wird zum fronpflichtigen Knecht“ (1. Mo 49,14.15).

2.5.1. Der Welt dienen

Issaschar wird vielleicht am besten als jemand charakterisiert, der seine Bequemlichkeit und seinen Vorteil sucht. Er erwirbt Ruhe und Reichtum, doch dafür muss er auch einen Preis bezahlen. Dieser Preis ist seine eigene Freiheit, denn er bekommt seine Wohlfahrt durch den Dienst gegenüber Fremden. Das Bild eines Lasttieres, das dazu bestimmt ist, Lasten für andere zu tragen, ist außerordentlich treffend, um dies zu illustrieren. Issaschar wird hier mit einem knochigen Esel verglichen. Er ruht aus zwischen den Hürden (V. 14b). Letzteres Wort bereitet einige Schwierigkeiten; es ist auf unterschiedliche Weisen übersetzt worden, u.a. mit „Packen“, „Landesgrenze“, „Zäune“, „Schafställe“ und „Herden“. Das Wort kommt nur hier und in Richter 5,16 in demselben Sinn und Zusammenhang vor und scheint auf Umzäunungen für das Vieh hinzuweisen.

So wie ein Esel einen geeigneten Platz sucht, um auszuruhen, so hatte der Stamm Issaschar einen günstig gelegenen Ruheort im Land Kanaan gefunden. Die Ebene von Jisreel gehörte zu seinem Stammesgebiet, und dadurch verlief eine wichtige Handelsverbindung von Phönizien nach Süden. Issaschar befand sich also in einer schwierigen Lage, um seine Unabhängigkeit zu bewahren. Er hat an diesem Handelsverkehr im Dienst der Völker teilgenommen. Der Ruheort, den er gefunden hatte, war gut, und das Land war lieblich (V. 15a), doch das hatte zur Folge, dass er sich unter das Joch der Völker beugen musste (V. 15b). Die Bezeichnung „fronpflichtiger Knecht“ weist sogar auf Zwangsarbeit hin, die er verrichten musste (Jos 16,10; 1. Kön 9,21).

Die Situation, in der Issaschar sich befand, war im völligen Gegensatz zu der Absicht Gottes mit seinem auserwähltes Volk. Israel war ja gerade dazu berufen, *die Völker* zu unterwerfen. Nach 5. Mose 28,1.13 sollte es über alle Völker der Erde erhaben sein, zum Haupt und nicht zum Schwanz gemacht werden. Doch das war vom Gehorsam Israels gegenüber den Geboten Gottes abhängig, und die Rollen würden vertauscht werden, wenn es Ihn verlassen würde. Dann würde der Fluch sie treffen und würden sie den Völkern dienen müssen. Die Fronarbeit war somit eine Schande für Issaschar und war eine Umkehrung der normalen Beziehungen zwischen Israel und den Völkern (siehe auch Ri 1).

Wenn dieser Punkt einmal klar ist, wird es uns nicht schwer fallen, die prophetische und geistliche Bedeutung dieses Spruches zu begreifen. Issaschar ist ein Bild von Israel in der Phase seiner Geschichte, wo es den Völkern unterworfen und tatsächlich nicht mehr war als ein fronpflichtiger Knecht. Die

Hinwendung zu den Völkern, die wir bereits bei Sebulon sahen, führte unmittelbar zur Unterwerfung unter die Völker. Und das ist vermutlich der Grund, weshalb bei diesen Sprüchen die Reihenfolge Sebulon/Issaschar gebraucht wird, abweichend von der normalen Rangfolge entsprechend der Geburt, wie wir sie häufig in der Schrift finden (u.a. in 1. Mo 30; 2. Mo 1; 4. Mo 1 und 2; Hes 48; Off 7).

Geschichtlich gesehen fand diese Unterwerfung unter die Völker nach der großen Blütezeit während der Regierung Davids und Salomos statt. Doch nach dem Kommen und der Verwerfung Christi, des wahren Schilo, hat sich diese Erscheinung wiederholt. Israel ist unter die Völker zerstreut und ein wichtiges Handelsvolk geworden, meistens im Dienst fremder Herrscher. Es ist interessant, dass wir in der Bedeutung des Namens Issaschar (d. h. *Lohn*) auch eine Anspielung darauf finden können. Israel ist in ein „Lohn-Verhältnis“ zu den Nationen gekommen.

Die geistliche Belehrung für uns liegt auf der Hand. Wenn wir uns mit der Welt einlassen und unsere Fremdlingschaft vergessen, kommen wir unvermeidlich in die Einflusssphäre der Welt und wird diese über uns zu herrschen beginnen. Die prophetische Geschichte der Kirche in Offenbarung 2 und 3 bestätigt dies. *Pergamus* hat sich in einer götzendienerischen Welt niedergelassen – so wie Sebulon sich zum götzendienerischen Sidon hin orientierte – und droht dadurch beherrscht zu werden. Die Folge ist, dass man dem Irrtum Bileams verfällt und *für Lohn* Freundschaft mit der Welt schließt (Off 2,14; 2. Pet 2,15; Jud 11). Der Judasbrief zeigt uns, dass dieser Weg des Verfalls auf den öffentlichen Abfall und Aufstand gegen Gott hinausläuft. In den Sprüchen Jakobs erreichen wir diese Endphase mit dem Stamm, der auf Issaschar folgt, nämlich Dan, in dem die Macht der Schlange völlig offenbar wird.

2.5.2. Wahrer christlicher Dienst

Doch wir dürfen diese ernsten Dinge nicht nur allgemein auf die Geschichte des Volkes Gottes anwenden. Gott spricht dadurch auch zu uns *persönlich*. Wie viele Diener Gottes dienen in Wirklichkeit nicht der Welt? Paulus jedoch wollte kein Sklave der Menschen sein, sondern strebte danach, allein Gott zu gefallen (Gal 1,10). Issaschar war ein Werkzeug im Dienst anderer. Wie steht es damit bei uns? Sind wir wirklich Instrumente in der Hand des Herrn, oder lassen wir uns durch andere oder durch menschliche Erwägungen leiten?

Ich sehe in 1. Mose 49 zwei Gegensätze bei dem Lasttier von Vers 14, das Issaschar vorbildet. In Vers 11 finden wir einen Esel, der *Schilo* zur Verfügung steht. So dürfen wir Werkzeuge sein, die ausschließlich für den Meister bestimmt sind (vgl. Lk 19,30.31). In Vers 21 sehen wir eine losgelassene Hindin. Dies redet von der Freiheit *nach der Gefangenschaft*. Wenn Gott mit seiner Rettung erscheint, verändert sich die Knechtschaft Issaschars in die Freiheit Naphtalis.

Es ist ein reicher Segen, in der Freiheit stehen zu dürfen, mit der Christus uns frei gemacht hat. Dann sind wir keine Knechte von Fremden, sondern dienen Ihm allein. Dann gehören wir zu den Überwindern von Offenbarung 2 und 3, die ihren Lohn nicht von der Welt, sondern von Christus erwarten. Es ist allein *die Kraft des Glaubens*, womit wir über die Welt triumphieren können (1. Joh 5,4). Issaschar war zwar ein starker Esel, aber natürliche Kraft kann uns nicht helfen (2. Mo 13,13). Lasst uns das nicht vergessen und allein das Joch Christi auf uns nehmen.

Dan

2.6. Dan, eine Schlange

„Dan wird sein Volk richten wie einer der Stämme Israels. Dan wird eine Schlange sein am Weg, eine Hornotter am Pfad, die da beißt in die Fersen des Rosses, und rücklings fällt sein Reiter. Auf deine Rettung harre ich, Herr!“ (1. Mo 49,16–18).

2.6.1. Dan wird sein Volk richten

Jakob beginnt diesen Spruch mit einem Wortspiel anlässlich des Namens Dan (wie er das auch bei Juda in V. 8 tut). Dan (d. h. *Richter*) wird sein Volk richten, wie einer der Stämme Israels (V. 16). Er war der erste Sohn Bilhas, der Magd Rahels, und seine Geburt war für Rahel der Beweis, dass Gott ihr endlich *Recht* verschafft hatte im Konflikt mit Lea. „Da sprach Rahel: Gott hat mir Recht verschafft und auch auf meine Stimme gehört und mir einen Sohn gegeben! Darum gab sie ihm den Namen Dan“ (1. Mo 30,6). Die Bedeutung dieses Namens würde nach den letzten Worten Jakobs also auch das Verhalten Dans widerspiegeln. Er würde seinem Volk Recht verschaffen, wie einer der anderen Stämme.

Im Allgemeinen fasst man diese Worte so auf, dass Dan den übrigen Söhnen Jakobs in nichts nachstehen würde, obwohl er lediglich von einer Magd geboren war. Ebenso wie die anderen Stämme würde auch Dan eine gewisse Selbständigkeit für sein Volk, für sein Geschlecht, zu erwerben wissen. Aus Josua und Richter wissen wir jedoch, dass dies lange gedauert hat und dass Dan seinem Volk auch nicht immer mit ganz makellosen Mitteln Recht verschafft hat. Auf Letzteres spielt Jakob wahrscheinlich in Vers 17 an, wenn er Dan mit einer gefährlichen Schlange vergleicht, die ihre Widersacher durch einen unerwarteten Angriff zu besiegen weiß. Das Erbteil, das ursprünglich dem Stamm Dan im Süden zugewiesen war, schien auch durch den Widerstand der Amoriter zu klein zu sein. Darum zogen die Daniter zum äußersten Norden und überfielen dort arglosen, harmlosen Bewohner der Stadt Lais oder Leschem, der sie dann den Namen Dan gaben (Jos 19,40–48; Ri 1,34; 18,1–34). Diese Stadt wurde die nördliche Grenzstadt Israels, sodass man fortan über ganz Israel von „Dan bis Beerseba“ (im Süden) sprach.

Viele Ausleger denken bei den Worten der Verse 16 und 17 auch an das Auftreten des bekannten Richters Simson aus dem Stamm Dan, der als Einzelner die übermächtigen Philister zu schlagen wusste – so wie eine giftige Otter sogar einen Reiter zu Fall bringen kann. Die hier erwähnte Schlange oder Hornotter ist eine kleine sandfarbene Schlange, die ihren Namen zwei kleinen Schuppen oberhalb der Augen verdankt. Wegen seiner Farbe fällt das Tier nicht auf und kann deshalb völlig unerwartet eine tödliche Wunde verursachen.

2.6.2. Dan wird eine Schlange sein

Die prophetische Erklärung dieser Verse ergibt sich daraus. Bei den vorigen Sprüchen sahen wir, dass Israel unter die Nationen zerstreut werden würde (Sebulon), und völlig von ihnen abhängig sein würde (Issaschar). In der Zukunft wird jedoch ein Führer auftreten, der das Volk wieder zu Ansehen und zu einem gewissen Maß an Selbständigkeit führen wird. Er wird sich dabei einer sehr verräterischen Taktik bedienen. Dieser zukünftige König der Juden wird nämlich von Satan selbst, der alten Schlange, „die den ganzen Erdkreis verführt" (Off 12,9), inspiriert werden. Für ihn gilt völlig: „*Schlangengift* ist unter ihren Lippen" (Röm 3,13). Er wird sich als der Messias ausgeben, doch er ist ein falscher Christus. Er ähnelt zwar dem Lamm (das Tier aus der Erde hat zwei Hörner gleich einem Lamm), spricht aber wie der Drache und wird die große Masse des jüdischen Volkes zum Götzendienst verführen. Das wird zur Hälfte der letzten Jahrwoche Daniels geschehen. Der Antichrist wird im wiedererbauten Tempel in Jerusalem einen Götzenkult einführen und sich selbst und auch das Bild des Hauptes des wiederhergestellten Römischen Reiches anbeten lassen. Er ist der törichte Hirte, über den Sacharja prophezeit, der er sein Volk ins Verderben stürzen wird, weil er es mit Hilfe der bösen Mächte, mit denen er sich verbunden hat, regieren („richten") wird (Jes 28,15; Dan 9,27; 11,36–39; Sach 11,15–17; Mt 24,15; 2. Thes 2,3.4; Off 13,11–18).

Deshalb ist das Ross und sein Reiter, worüber Jakob in Vers 17 spricht, in dieser prophetischen Auslegung kein Bild von den Feinden Israels, sondern von Israel selbst. In 2. Mose 15,1.21 symbolisieren das Pferd und sein Reiter die Macht Pharaos. In Jesaja 63,13 wird das Bild eines Pferdes jedoch für Israel gebraucht: „(…) der sie durch die Tiefen ziehen ließ wie ein Pferd in der Wüste, ohne dass sie strauchelten." Es spricht daher nichts dagegen, in den Worten Jakobs einen prophetischen Hinweis auf das verräterische Verhalten des Antichrists zu sehen, der sein eigenes Volk zu Fall bringen und völlig machtlos machen wird.

Es ist auch nicht richtig, die Prophezeiung Jakobs als einen Wunsch aufzufassen, wie einige Übersetzungen das tun: „Möge Dan eine Schlange sein am Weg." Es ist lediglich eine Beschreibung dessen, was Dan *tut*, geschichtlich hinsichtlich seiner Feinde und prophetisch hinsichtlich seines eigenen Volkes. Ja, wo bleibt der Zusammenhang mit Vers 18 zu sehen, wenn Vers 17 als ein Wunsch übersetzt und daher ausschließlich als etwas Günstiges betrachtet wird? Dann gibt es keinen Grund mehr, für die Offenbarung der Rettung Gottes zu bitten! Doch kann es etwas Ungünstigeres und Heilloseres geben als das Auftreten des Antichrists? Die Wirksamkeit des Bösen und die völlige Kraftlosigkeit Israels in den letzten Tagen vor dem Wiederkommen Christi ist unleugbar Anlass, Gott um Rettung zu bitten. Israels Hilfe muss *von oben* kommen, und Jakob spricht hier die Gedanken und Empfindungen des gläubigen Überrestes jener Tage aus.

Es gibt auch eine sehr alte Tradition, die in diesen Versen einen Hinweis auf das Auftreten des Antichrists sieht und daraus die Schlussfolgerung zieht, dass der Antichrist aus Dan hervorkommen wird. In diesem Zusammenhang verweist man darauf hin, dass der Stamm Dan in der Aufzählung der Versiegelten aus Israel in Offenbarung 7 fehlt. Außerdem finden wir Dan in der Schrift oft in Verbindung mit Abfall und Götzendienst. In 3. Mose 24 spricht ein Daniter die erste Gotteslästerung aus. In Richter 18 führen die Daniter an ihrem neuen Wohnort im Norden den Götzendienst ein. In 1. Könige 12 errichtet Jerobeam dort in Dan und auch in Bethel den Götzendienst der Kälber, die er gemacht hatte.

Schließlich kann man auch noch eine gewisse Übereinstimmung feststellen in der Handlungsweise der Schlange in Vers 17 und des Samens der Schlange in 1. Mose 3,15, der die Ferse des Samens der Frau zermalmen würde. Das Handeln Satans richtet sich immer gegen den Messias und sein Volk. So war es in der Vergangenheit und so wird es auch in der Zukunft wieder sein. Im Auftreten des Antichrists wird seine Macht völlig ans Licht treten.

2.6.3. Die Rettung des Herrn

Doch wenn wir an diesem Tiefpunkt der Geschichte Israels angelangt sind, ist die Zeit für die Offenbarung der Rettung des Herrn reif (V. 18). Wenn die Verdorbenheit des gefallenen Menschen und die Macht des Bösen im Antichrist, dem Mensch der Sünde, völlig offenbar werden, wird *allein Gott* noch eine Lösung geben können. Und Er wird das tun, indem Er seine Rettung ans Licht bringt, die Rettung, deren Ursprung Er ist und die für alle bereitet ist, die Ihn erwarten. Das ist übrigens immer die herrliche Antwort auf unsere Not. Wenn wir nur noch sagen können, dass wir völlig hilflos sind, kommt Gott mit seiner Rettung. Jakob hat auf diese Rettung gewartet und deshalb gebetet: „Auf deine Rettung harre ich, Herr!“ (V. 18).

In diesem Vers kommt zum ersten Mal (von über achtzig Malen) das Wort Rettung oder Heil (*jeschua*) im Grundtext vor. Dieses Wort kommt besonders häufig in den Psalmen und im Buch Jesaja vor (Jes 12,2.3; 49,6; 62,11). An manchen Stellen wird es gleichbedeutend mit dem Messias, der die Rettung in Person ist und dessen Name Jeschua ist (d. h. *der Herr ist Rettung*, Mt 1,21), gebraucht. Jakob betete für mehr als nur die zeitliche Befreiung; er drückte sein Verlangen nach einem persönlichen Erretter aus, den lang erwarteten Erlöser.

Dies sind prophetische Worte, die der Überrest bald auch in der notvollen Situation der großen Drangsal in den Mund nehmen wird (Ps 3,9; 38,16; 39,8; 119,166). Am Ufer des Roten Meeres hatte Israel bereits in der Vergangenheit mit der Rettung des Herrn Bekanntschaft gemacht (2. Mo 14,13). Und so wird es auch in der Zukunft von all seinen Feinden errettet werden und in den Besitz seines Erbteils gelangen. Der Herr wird erneut für sie streiten, und sie werden still sein. So wie Jona werden sie festen Boden unter die Füße bekommen, sobald sie erkennen, dass allein beim Herrn Rettung ist (Jona 2,10). Mit dem Wiederkommen des Erretters wird ihnen diese Rettung zuteil werden und auch die *innere* Rettung der Vergebung der Sünden (Jes 53,5–12; Sach 12,10). Die Macht des Antichrists und des Hauptes des wiederhergestellten Römischen Reiches wird vernichtet, und der Satan wird gebunden werden (2. Thes 2,8; Off 19,20; 20,2). Dann wird auch die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit erlöst werden und Christus seine herrliche Regierung beginnen.

Zweifellos ist es daher gut, dass man „still warte auf die Rettung des Herrn“ (Klgl 3,26). Das gilt auch für uns. Wir haben diese Rettung bereits als Folge des *ersten Kommens Christi* kennen gelernt, und wir sehen sie in seinem Kreuz und in seiner Auferstehung. Christus starb für unsere Sünden, und seine Auferstehung macht unsere Errettung nun sicher. Doch das volle Heil, die endgültige Errettung empfangen wir erst bei seinem *Wiederkommen*. Obwohl wir durch den Glauben bereits errettet sind, erwarten wir Ihn doch als *Heiland* aus dem Himmel, damit Er auch unseren Leib errettet und uns dorthin bringt, wo uns weder Sünde noch Schwachheit anhaften werden (Eph 2,8; Phil 3,20.21).

Dies können wir sicher auch auf die Christenheit in ihrer Gesamtheit anwenden. Sie hat ernstlich in ihrem Zeugnis auf der Erde versagt. Denken wir nur an die prophetische Geschichte der Kirche

in Offenbarung 2 und 3. So wie in der Geschichte Israels der Stamm Dan mit der Einführung des Götzendienstes verbunden war, so ist das in der Geschichte der Christenheit auch der Fall mit Pergamus und Thyatira (Off 2,14.20). Der Tiefpunkt, den wir nun in 1. Mose 49 mit Dan erreicht haben, findet daher sein Gegenstück in der abgefallenen Kirche im letzten Bibelbuch, die dort in ihrer endgültigen Form als das große Babylon beschrieben wird (Off 17 und 18). Und Babel ist nach der Schrift die Wiege des Götzendienstes (1. Mo 11,1–9; Jos 24,2; Sach 5,5–11).

Während die Namenchristenheit ihrem Gericht entgegengeht, gibt es jedoch einen Überrest, der an allem festhält, was der Versammlung ursprünglich anvertraut wurde, und die das entsprechende Zeugnis bis zum Kommen Christi bewahrt. Wir sehen diesen Überrest in Offenbarung 2 und 3 in denen, die am allgemeinen Verderben nicht teilhaben und deshalb als *Überwinder* angesprochen werden. So wie Jakob warten sie auf die Rettung des Herrn. Christus wird bei seinem Wiederkommen Rettung bringen und die wahre Versammlung in seine Herrlichkeit einführen.

Schließlich gibt es noch eine praktische Anwendung in Verbindung mit unserem persönlichen Glaubensleben. Inmitten des Verfalls dürfen wir mit Gottes Hilfe und seiner Rettung rechnen, sodass wir unseren Weg als Überwinder gehen und das Wort Gottes bewahren und den Namen Christi nicht verleugnen. So erfahren wir *bereits jetzt* seine rettende Hand, die mit uns sein will, während wir nach der vollen Rettung ausschauen, die uns erwartet.

Außerdem können wir auch eine Parallele zwischen dem Gebet Jakobs um die Offenbarung der Rettung Gottes und dem Gebet in Römer 7,24 um die Erlösung aus der Macht der Sünde und des Todes ziehen. So wie die Worte Jakobs in V. 18 den Wendepunkt in 1. Mose 49 bilden, so ist dieses kurze Gebet am Ende von Römer 7 die Umkehr im Kampf des Christen mit der Macht der Sünde, die in ihm wohnt. Und so wie wir in den nun folgenden Söhnen Jakobs (Gad, Aser und Naphtali) den Segen sehen, der das Teil der Überwinder ist, so zeichnet Römer 8 das Überwinderleben des Christen in der Kraft des Geistes Gottes. Da sehen wir die praktische Auswirkung der Rettung Gottes und der Erlösung, die wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, haben.

Wir wollen mit einigen positiven Bemerkungen über den Stamm Dan enden. Im Segen Moses lesen wir Folgendes über Dan: „Und von Dan sprach er: Dan ist ein junger Löwe, der hervorspringt aus Basan“ (5. Mo 33,22). Wenn es um den endgültigen Besitz des Erbteils im verheißenen Land entsprechend den Plänen Gottes geht, so bleibt auch für Dan ein Segen übrig. Hier wird nichts Ungünstiges von ihm erwähnt. Im Gegenteil, er nimmt sein Erbteil wie ein starker junger Löwe in Besitz. So finden wir in Hesekiel 48 bei der Verteilung des Landes am Anfang des Friedensreiches, dass Dan nicht fehlt und sogar als *erster* der Stämme sein Erbteil im Norden Israels zugeteilt bekommt. Gottes Gnade wird über die Bosheit des Menschen und die Macht Satans triumphieren, die in der Geschichte dieses Stammes in besonderer Weise Gestalt bekommen hat und die in prophetischer Hinsicht nach der Entrückung der Versammlung noch zu ihrer vollen Entfaltung kommen wird.

Gad

2.7. Gad, ein Überwinder

„Gad, Scharen werden ihn drängen, und er, er wird ihnen nachdrängen auf der Ferse“ (1. Mo 49,19).

2.7.1. Durch Kampf zum Sieg

Auf Dan folgt nun nicht dessen Bruder Naphtali, der zweite Sohn Bilhas, sondern Gad, der erste Sohn Silpas, der Magd Leas (vgl. 1. Mo 30,7–11). Zweifellos steht diese Reihenfolge wieder in Verbindung mit dem großen Plan, der 1. Mose 49 zugrunde liegt: die Kämpfe, die nämlich bei Dan und Gad zur Sprache kommen, gehen dem Reichtum an Segnungen voraus, die uns in Aser und Naphtali vorgestellt werden.

Dieser Spruch enthält verschiedene Anspielungen auf die Bedeutung des Namens Gad (d. h. *Bande*, *Schar*). Anders als in 1. Mose 30,11, wo es eine Verwandtschaft mit dem Wort „Glück“ zu geben scheint, wird der Name hier mit dem Wort „Schar“ verbunden und zugleich mit dem zweimal wiederholten Tätigkeitswort „drängen“ bzw. „nachdrängen“ (siehe auch Stellen wie 1. Sam 30,8.15.23; 1. Kön 11,24; 2. Kön 5,2; Hab 3,16). Die feindlichen Scharen, die Gad bedrängen, müssen schließlich doch unterliegen und werden von ihm verfolgt werden. Gad sitzt seinen Feinden auf den Fersen, er setzt ihnen nach, verfolgt und vertreibt sie.

In geschichtlicher Hinsicht ist es nicht schwierig, die Bedeutung dieses Spruches zu verstehen. Gad hatte sein Erbteil auf der Ostseite des Jordan und war damit ständig den Angriffen von Osten und Süden durch arabische Wüstenvölker und insbesondere durch die Ammoniter ausgesetzt. Die Gaditer bewiesen jedoch ihre kriegerischen Fähigkeiten und besiegten diese feindlichen „Scharen“ wiederholt. Jephta schlug die heranziehenden Ammoniter (Ri 11). Zusammen mit den beiden anderen Stämmen auf der östlichen Jordanseite schlugen die Gaditer die Hageriter (1. Chr 5,10.18–22). Und die Tapferkeit der Gaditer, die sich David anschlossen, als er noch auf der Flucht vor Saul war, wird ausführlich gelobt (1. Chr 12,8–15). Sie sahen aus wie Löwen und waren schnell wie Gazellen auf den Bergen.

Es ist deutlich, dass der Segen Jakobs auch viele Gemeinsamkeiten mit dem Segen Moses hat. Mose rühmt ebenfalls die Tapferkeit Gads, weil er nicht nur sein eigenes Erbteil auf der östlichen Jordanseite erobert hatte, sondern auch an der Eroberung Kanaans teilgenommen hatte (5. Mo 33,20.21).

In prophetischer Hinsicht bildet Gad die Tapferkeit des Überrestes Israels vor beim Wiederkommen Christi und der Gründung des Friedensreiches. Ebenso wie früher David wird auch der Messias seine Helden gebrauchen, um seine Feinde zu schlagen und sein Königreich zu errichten (Jes 11,14; Mi 4,13; 5,7.8; Sach 12,6). Diese Phase der Offenbarung der Rettung Gottes folgt auf das Gericht, das Christus bei seinem Wiederkommen *persönlich* am Tier und am falschen Propheten (d.i. der Antichrist) und ihren Kriegsheeren vollstrecken wird (Off 19,11–21). Letzteres sahen wir bei der Prophezeiung über Dan, die vom Auftreten des Antichrists und der gläubigen Erwartung des Überrests handelt. Und es

ist verständlich, dass wir jetzt bei der Prophezeiung über Gad einen Schritt weiter gehen und sehen, wie Gott sein Volk auch durch Kampf zum Sieg über die umliegenden Völker führen wird.

2.7.2. Gott gibt uns den Sieg

Diesen Grundsatz können wir im übertragenen Sinn auch auf uns anwenden. Wir haben bereits auf die Überwinder hingewiesen, die in Offenbarung 2 und 3 angesprochen werden. Inmitten der Konflikte, die die Folge des Versagens der Kirche in ihrer Verantwortlichkeit sind, dürfen wir erfahren, wie der Herr uns durch Kampf zum Sieg führen will. So gehen wir von Kraft zu Kraft und erfahren seine Hilfe und Rettung im Kampf gegen Feinde, die uns bedrohen. Denken wir nur an Gefahren wie das Verlassen der ersten Liebe (Ephesus), Drangsal und Lästerung (Smyrna), Vermischung mit der Welt (Pergamus), falsche Prophezeiung (Thyatira), Formalismus (Sardes), Judaismus (Philadelphia) und geistliche Lauheit (Laodizea). Diesen Gefahren können wir allein in der Kraft des Herrn standhalten, indem wir auf sein Wort achten: „Wer ein Ohr hat, höre was der Geist den Versammlungen sagt“ (Off 2,7.11.17.29; 3,6.13.22).

Derselbe Grundsatz gilt auch in praktischer Hinsicht für den Konflikt mit der innewohnenden Sünde, wie das in Römer 7 beschrieben wird. Der Ruf um Errettung und Erlösung („Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“) wird beantwortet, indem das Auge des Glaubens auf das gerichtet wird, was *Gott* in Christus getan hat („Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!“). Gott hat nämlich *seine* Rettung durch das Werk Christi ans Licht gebracht. Da nicht nur unsere Sünden gesühnt sind, sondern auch unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt ist, sind wir rechtmäßig vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit. In der Kraft des Heiligen Geistes können wir jetzt ein Überwinderleben führen, während wir gleichzeitig nach der vollen Rettung ausschauen, die uns beim Wiederkommen Christi geschenkt werden wird. Das ist daher auch das Thema von Römer 8. Außerdem sehen wir hier, dass Gott seine Erlösten sogar zu *mehr als Überwindern* macht, wenn es um die Gefahren geht, die uns von außen noch bedrohen können, solange Satan der Fürst dieser Welt ist (Röm 8,35–37).

Die Prophezeiung über Gad zeigt uns daher, dass der Sieg – nach Kampf – die Folge der Offenbarung der Rettung des Herrn ist. Dies gilt sowohl im prophetischen Sinn für Israel als auch in geistlicher und praktischer Hinsicht für uns. Der Herr will uns in unserem irdischen Kampf zu Überwindern machen, an welcher Front sich der Kampf auch abspielen mag. In den nun folgenden Prophezeiungen werden wir die weiteren Auswirkungen der Rettung Gottes sehen (Aser und Naphtali), während beim Höhepunkt von alledem unser Auge auf die Herrlichkeit Christi gerichtet wird (Joseph und Benjamin).

Aser

2.8. Aser, ein Glückskind

„Von Aser kommt Fettes, sein Brot; und er, königliche Leckerbissen wird er geben“ (1. Mo 49,20).

2.8.1. Speisen in Überfluss

Bei der Geburt Asers (d. h. *glückselig*) sprach Lea die folgenden Worte: „Zu meiner Glückseligkeit! Denn glückselig preisen mich die Töchter. Und sie gab ihm den Namen Aser“ (1. Mo 30,13). Sowohl der Segen Jakobs als auch Moses bezüglich Aser ist völlig in Übereinstimmung damit, denn beide Prophezeiungen beschreiben Aser als ein echtes Glückskind.

Aser erhielt ein sehr fruchtbares Erbteil in Kanaan, den Küstenstreifen vom Karmel bis Sidon (Jos 19,24–31). Dieses lieferte fette Speisen, u.a. Weizen und Öl, für den Stamm selbst und auch für die angrenzenden Phönizier. Wahrscheinlich belieferte König Salomo seinen Freund Hiram, den König von Tyrus, mit Weizen und Olivenöl aus dem Gebiet Asers (1. Kön 5,11). Dies war als eine Gegenleistung für all das Holz gedacht, das Hiram Salomo für den Bau des Tempels lieferte. Vielleicht verweist der zweite Teil des Segens Jakobs auf diese Lieferungen zum Hof Hirams (vgl. auch Hes 27,17). Im Segen Moses wird der Überfluss an Olivenöl aus dem Gebiet Asers in bildhafter Sprache angedeutet: „Gesegnet an Söhnen sei Aser; er sei wohlgefällig seinen Brüdern, und *er tauche in Öl seinen Fuß!*“ (5. Mo 33,24).

Prophetisch weist dieser Segenspruch Jakobs auf den Reichtum und die Wohlfahrt hin, die Israel im Friedensreich beschert sein wird, nachdem die großen Kriege der letzten Tage zu einem guten Ende gebracht sind (siehe die vorhergehenden Kapitel). Es wird einen Überfluss an Korn im Land geben (Ps 72,16; 85,12). Der Himmel wird die Erde erhören, und die Erde wird das Korn, den Most und das Öl erhören, und sie werden Jisreel erhören (Hos 2,20.21). Die Tennen werden voll Getreide sein und die Kufen überfließen von Most und Öl. Die Berge werden von Most triefen und die Hügel von Milch fließen (Joel 2,19.24; 3,18). Der Pflüger wird sich dem Schnitter anschließen und der Traubentreter wird bis an den Sämann reichen (Amos 9,11–15). Das wiederhergestellte Israel wird tatsächlich Fettes essen, wenn der Herr ihr Los geändert haben wird. Zugleich wird es auch königliche Leckerbissen geben, die die Bedürfnisse anderer befriedigen. Der Segen wird in und durch Israel über die ganze Erde ausströmen, und die Völker werden im Licht des Herrn wandeln. Sie werden dann am Mahl von *fetten Speisen* teilnehmen, das allen Völkern bereitet werden wird (Jes 25,6).

Die geistliche Anwendung kann wieder daraus abgeleitet werden. Wir haben hier ein Bild des Reichtums und des Überflusses, den die Überwinder erben, wenn sie siegreich aus dem Kampf hervorkommen. Beachte in diesem Zusammenhang die verschiedenen Verheißungen des Segens für die Überwinder in Offenbarung 2 und 3. Auch können wir an das *heutige* Teil des Gläubigen denken, der ja bereits jetzt reich ist in Christus und mit allen geistlichen Segnungen in den himmlischen

Örtern gesegnet ist (1. Kor 1,5; Eph 1,3; Kol 2,2). Wir dürfen einen Reichtum an geistlicher Nahrung zu uns nehmen. Ebenso wie Aser genießen wir fette Speisen und dürfen davon auch an andere austeilen. Denken wir nur an die Kenntnis all der *Geheimnisse*, die uns durch den Dienst des Apostels Paulus bekannt gemacht sind und womit sich erwachsene Christen ernähren können (1. Kor 3,1.2; 4,1; Eph 4,13.14; Heb 5,13.14). Dies sind tatsächlich „königliche Leckerbissen", die der erhabenen Stellung entsprechen, die Gott seinen Kindern geschenkt hat.

Das reiche und fruchtbare Erbteil Asers kann auch mit dem guten Teil verglichen werden, das Maria gewählt hatte und das nicht von ihr genommen werden sollte (Lk 10,42). Wenn wir zu den Füßen des Herrn sitzen und auf sein Wort hören, werden wir essen und gesättigt werden. Der Herr gibt seinen Schafen Leben und Überfluss (Joh 10,10). In den Psalmen ist auch die Rede von der „Fettigkeit" des Hauses Gottes und von dem „Mark und Fett", womit der Gläubige gesättigt wird (Ps 36,9; 63,6).

2.8.2. Leben durch den Geist

Es scheint so, dass sich der Ausdruck „von Aser kommt Fettes, sein Brot" vor allem auf den Überfluss an Oliven und Olivenöl im Gebiet Asers bezieht. Der Segen Moses bestätigt diesen Gedanken. Nun, dann müssen bei diesem Bild in erster Linie an das segensreiche Wirken des Geistes Gottes denken, da ja das Öl in der Schrift ein gebräuchliches Symbol für den Heiligen Geist ist (Sach 4,2.6.14; Mt 25,1–13; 2. Kor 1,21.22). Die Wirksamkeit des Geistes Gottes ist die Quelle der Kraft für unser Zeugnis hier auf der Erde und die Voraussetzung für die Betätigung wahrhaftiger Bruderliebe. Im Segen Moses wird die Bruderliebe, die Aser erlebt, ausdrücklich mit dem Reichtum an Öl in Verbindung gebracht, den er besitzt: „(…) er sei wohlgefällig seinen Brüdern [o. der Liebling seiner Brüder], und er tauche in Öl seinen Fuß!" (5. Mo 33,24). Gerade in einer Atmosphäre brüderlicher Eintracht kann der Geist ungehindert wirken (vgl. auch Ps 133,1.2).

In praktischer Hinsicht können wir von diesem Segenspruch wieder eine Linie nach Römer 8 ziehen, weil das Überwinderleben eines Christen gerade auch ein Leben in der Kraft des Geistes Gottes ist. Der Geist wohnt in uns und offenbart das Leben Christi in uns. So wie die Prophezeiung über Gad mit dem Sieg über die Macht der innewohnenden Sünde in Verbindung steht, sehen wir nun bei Aser das Leben durch den Geist, das daraus hervorfließt. Dies ist ein reiches und fruchtbares Leben: Der Geist bringt in uns Frucht für Gott hervor (Röm 8,4–14). Im Anschluss daran werden wir bei Naphtali den Lobgesang der christlichen Freiheit sehen (Röm 8,15.16).

Bei Gad ist also der Hauptgedanke *Sieg*, bei Aser *Fruchtbarkeit* und bei Naphtali *Freiheit*. Doch all diese Vorrechte und Segnungen des Christen sind die Folgen der Offenbarung der Rettung des Herrn, die Jakob glaubend erwartete und die für uns jetzt schon durch das Erlösungswerk Christi ans Licht gebracht ist. So dürfen wir als wahre *Aseriter*, als glückliche Kinder Gottes zur Ehre seines Namens und zum Segen für andere leben.

Naphtali

2.9. Naphtali, eine losgelassene Hirschkuh

„Naphtali ist eine losgelassene Hirschkuh; er, der schöne Worte gibt“ (1. Mo 49,21).

2.9.1. Das Lied der Befreiung

Naphtali ist hier in 1. Mose 49 der *letzte* in der Reihe der vier Söhne der Mägde, obwohl er in 1. Mose 30 als zweiter vor Gad und Aser erwähnt wird. Diese Abweichung von der Geburtsfolge lässt sich mit der Reihenfolge dieser Segnungen erklären; wir sehen nämlich, wie wir mit den Worten Jakobs über Naphtali einen glänzenden Höhepunkt erreichen nach dem Tiefpunkt, der uns in Dan vorgestellt wird, und dem Gebet um die Offenbarung der Rettung Gottes (V. 18). Während Gad und Aser den Sieg bzw. den Überfluss vorbilden, die aus dieser Rettung entsprießen, zeigt Naphtali uns die *herrlichste* Frucht, nämlich den Lobgesang der Freiheit.

Es ist auffallend, dass gerade der Sohn einer der Mägde den Gedanke der Freiheit wiedergibt: „Naphtali ist eine losgelassene Hirschkuh.“ Wir sehen hier einen deutlichen Gegensatz zu Issaschar, der nicht von einer der Mägde Jakobs geboren war, sich aber trotzdem zu einem fronpflichtigen Knecht machen ließ (V. 15). Issaschar war ein Arbeitsesel, doch Naphtali eine losgelassene Hirschkuh. Dies redet von größtmöglicher Bewegungsfreiheit. Eine losgelassene Hirschkuh wird in ihrem schnellen Lauf durch nichts gehindert und fühlt sich völlig frei. Die Bedeutung des Namens Naphtali (d. h. *mein Kampf* oder *Kämpfe Gottes*, vgl. 1. Mo 30,8) legt nahe, dass Kampf nötig war, um zu dieser Freiheit gelangen zu können.

Im Blick auf die historische Erfüllung dieses Verses weisen mehrere Ausleger auf die Kampfbereitschaft und Streitbarkeit der Männer Naphtalis im Kampf mit Jabin und Sisera hin (Ri 4). Der Richter Barak kam aus Naphtali, und unter seiner Führung entwanden sich die nördlichen Stämme dem Joch Jabins, dem König von Kanaan. Wie schnelle Hirschkühe folgten sie Barak im Kampf und liefen der Freiheit entgegen. Die Dankbarkeit für die erworbene Erlösung kommt im darauffolgenden Lied Deboras zum Ausdruck (Ri 5), das man mit den „schönen Worten“ aus der zweiten Zeile des Segenspruches Jakobs in Verbindung bringen kann.

Tatsächlich wird dann das Bild der Hirschkuh oder Gazelle mit dem des Sängers ausgetauscht, doch der Zusammenhang ist deutlich. Die erworbene Freiheit führt zu „Worten des Lobes und der Danksagung“, wie es im Targum (alte aramäische Übersetzung) heißt. Es ist also nicht nötig, anstelle von „schöne Worte“ „schöne Lämmer“ zu lesen, wie einige es tun („(…) er bringt schöne Lämmer hervor“), um den Zusammenhang zu wahren. Andere gehen sogar so weit, dass sie das Bild der Hirschkuh aufgeben und an eine Terebinthe denken, die schöne Zweige hervortreibt. Diese Änderungen des hebräischen Textes sind jedoch unsicher.

Das Bild einer Hirschkuh oder einer Gazelle wird auch woanders gebraucht, um die Schnelligkeit und Geschmeidigkeit von Kämpfern anzudeuten (2. Sam 2,18; 1. Chr 12,8). David sagt einmal: „Er macht meine Füße denen der Hirschkühe gleich und stellt mich hin auf meine Höhen“ (2. Sam 22,34; vgl. Ps 18,33). Der Prophet Habakuk macht denselben Vergleich (Hab 3,19). Ebenso wie die Hirschkuh ihre Höhen betritt, so hat Naphtali das Hochland betreten, das ihm im Norden Kanaans zum Erbteil geschenkt war (Ri 5,18).

Sehr bedeutsam ist auch der Ausdruck „Hirschkuh der Morgenröte“ in Psalm 22,1, der auf den neuen Tag anspielt, der anbrechen würde, nachdem Christus seinen Kampf am Kreuz von Golgatha völlig allein gestritten hatte. Luther bringt die Überschrift dieses Psalms mit der Tatsache in Verbindung, dass Christus nachts gefangen genommen wurde und frühmorgens vor dem Synedrium stand. Er übersetzt: „Die Hirschkuh, die früh gejagt wird.“ Der Targum verbindet diese Überschrift mit dem Morgenopfer – ebenfalls ein sehr schönes Bild vom Opfer Christi –, das geopfert wurde, sobald der Wächter den Tagesanbruch ankündigte. Nach der jüdischen Tradition hatte das erste Morgenlicht die Form von Hörnern einer Hirschkuh: „zwei Hörner des Lichts, die im Osten aufgehen und die Welt mit Licht erfüllen“ (F. Delitzsch).

2.9.2. Die wahre Freiheit

Dies ist wichtig für unser Thema, weil wahre Freiheit und Erlösung – sowohl für Israel als auch für die Nationen – nur auf das vollbrachte Werk Christi gegründet sein können. Im ersten Teil von Psalm 22 finden wir seinen Kampf und schließlich seine „Loslassung“ (V. 1–22), und als Folge davon im zweiten Teil die „schönen Worte“ die Er gibt (V. 22–31). Der Tod konnte Ihn nicht festhalten, und auf die Leidensnacht folgte der Morgen der Erlösung. In der Auferstehung hat Christus die Antwort auf seine Leiden empfangen (V. 22b), und deshalb kann Er nun den Lobgesang inmitten seiner Brüder anstimmen, denen Er den Namen des Vaters offenbart hat (V. 22; Heb 2,12). Das ist das heutige Ergebnis für die Versammlung Gottes, aber bald wird Er das Lob Gottes auch in der großen Versammlung des wiederhergestellten und gesammelten Israel besingen (V. 24–27). Schließlich wird dieses Lob im Friedensreich bis zu den Enden der Erde erklingen (V. 28.29), denn alle Völker werden sich vor dem Friedefürsten beugen. So strömt der Segen von Golgatha aus über die ganze Erde, und das bis in die ferne Zukunft.

Damit wird zugleich auch die geistliche und prophetische Bedeutung des Spruches über Naphtali angezeigt. Auf dem Kreuz sind Licht und Finsternis einander begegnet und wurde eine gerechte Grundlage für die Offenbarung der Rettung und des Segens gelegt, die die Erde seitdem erfüllt haben und noch erfüllen werden, wenn bald der Morgen des Friedensreiches anbricht. Das Leben im Licht, die Freiheit der Sohnschaft nach der Knechtschaft unter dem Gesetz der Sünde und des Todes, der Jubelgesang der Erlösung, die uns zur Anbetung des Vaters bringt: All das ist auf das vollbrachte Werk Christi und seine Erlösung aus den Fesseln des Todes gegründet. Weil wir mit Ihm verbunden sind, dürfen wir auch als „Losgelassene“ in der Freiheit der Auferstehung wandeln und die „schönen Worte“ des Liedes der Erlösung auf die Lippen nehmen. Alle diese Vorrechte, die auf die Auferstehung Christi gegründet sind, finden wir in Römer 8. Die Anbetung des Vaters in der Kraft des Heiligen Geistes ist deren Höhepunkt (V. 15.16).

Hinsichtlich der prophetischen Geschichte der Kirche, wie wir sie in 1. Mose 49 im Vogelflug abgebildet finden, sehen wir hier bei Naphtali somit eine Wiederherstellung des Lobgesanges, die bereits bei

Juda zur Sprache kam (siehe unter 2.3.). Wenn sich die Kirche mit der Welt vermischt (Sebulon) und durch weltliche Grundsätze beherrscht wird (Issaschar), verschwindet in ihrer Mitte das Loblied, das zur Ehre des Vaters und des Sohnes erklingen sollte. Unter dem treuen Überrest, der inmitten des allgemeinen Verfalls auf die Offenbarung der Rettung des Herrn wartet, wird dieses Vorrecht jedoch wieder genossen. Sie besiegen nicht nur die Feinde, die sie bedrängen (Gad), und ernähren sich nicht nur von fetten Speisen (Aser), sondern die Freiheit, wozu sie gelangt sind, macht sie zu wahren Anbetern. Das ist die geistliche Anwendung des Spruches über Naphtali: Die „Losgelassen" des Herrn singen das himmlische Lied zur Ehre dessen, der sie erkauft hat und der würdig ist, in alle Ewigkeit geehrt und gepriesen zu werden (vgl. Off 5).

Die prophetische Bedeutung für Israel verläuft dazu parallel. Israel wird hier *auf der Erde* im Friedensreich das neue Lied singen, wenn nach all den Kriegen der Endzeit eine Sabbatruhe für das Volk Gottes und für die ganze Schöpfung anbrechen wird (vgl. Ps 92; 96; 98). Dann wird ein Jahr der Freiheit, nämlich das große Jubeljahr, worin Zion getröstet und mit Freudenöl gesalbt werden wird, für das Land und das Volk ausgerufen werden (3. Mo 25; Jes 35,10; 51,11; 61,1–3). Das Danklied für die Befreiung wird erklingen (Jes 25; 26). Die „schönen Worte" der Erlösten des Herrn werden gehört werden. Und für ganz Israel wird gelten, was im Segen Moses über Naphtali gesagt wird: „Naphtali, gesättigt mit Huld und voller Segen des Herrn" (5. Mo 33,23).

Joseph

2.10. Joseph, ein junger Fruchtbaum

„Sohn eines Fruchtbaumes ist Joseph, Sohn eines Fruchtbaumes am Quell; die Schösslinge treiben über die Mauer. Und es reizen ihn und schießen, und es bekämpfen ihn die Bogenschützen; aber sein Bogen bleibt fest, und gelenkig sind die Arme seiner Hände durch die Hände des Mächtigen Jakobs. Von dort ist der Hirte, der Stein Israels: Von dem Gott deines Vaters, und er wird dir helfen, und dem Allmächtigen, und er wird dich segnen mit Segnungen des Himmels droben, mit Segnungen der Tiefe, die unten liegt, mit Segnungen der Brüste und des Mutterleibes. Die Segnungen deines Vaters überragen die Segnungen meiner Voreltern bis zur Grenze der ewigen Hügel. Sie werden sein auf dem Haupt Josephs und auf dem Scheitel des Abgesonderten unter seinen Brüdern" (1. Mo 49,22–26).

2.10.1. Ein Fruchtbaum

Joseph war der geliebte Sohn seines Vaters Jakob: „Israel liebte Joseph mehr als all seine Söhne" (1. Mo 37,3). Das wird durch die Länge und den reichen Inhalt dieses Segenspruches bestätigt. Beim Lesen dieses Spruches muss man unwillkürlich daran denken, was über Isaak, den Lieblingssohn Abrahams gesagt wird: „(…) er [Abraham] hat ihm alles gegeben, was er hat" (1. Mo 24,36). Und eigentlich umfassen diese Segnungen, die Joseph hier zugesprochen werden, *viel mehr* als das, was Jakob besaß und seinem Sohn schenken konnte. Jakob spricht über all das, was *Gott* für Joseph und seine Nachkommen vorgesehen hatte. Als Prophet darf er diesen göttlichen Segen ankündigen, den wir hauptsächlich in den letzten beiden Versen finden (V. 25.26).

Dieser Ankündigung gehen einige Vergleiche voraus. Zuerst ist Joseph ein fruchtbarer Baum oder Weinstock, dessen Schösslinge über die Mauer wachsen (V. 22). Danach folgt ein völlig anderes Bild, nicht eines Baumes, sondern das eines Bogenschützen. Joseph ist zweitens auch ein guter Bogenschütze, der – weil Gott ihm die Kraft gibt – den Angriffen seiner Feinde nicht erliegt (V. 23.24).

Dieser Spruch ist so aufgebaut, dass er aus *drei* Teilen besteht. Im dritten Teil wird Joseph als der „Auserwählte" oder der „Abgesonderte" unter seinen Brüdern beschrieben (wie auch im Segen Moses, 5. Mo 33,16). Hier finden wir zum ersten Mal in der Schrift den Begriff „Nasiräer". In diesen drei Bildern – als Fruchtbaum, Bogenschütze und Nasiräer – ist Joseph ein treffendes Bild von Christus.

Wir können wohl sagen, dass Joseph sowohl in seiner Erniedrigung als auch in seiner Erhöhung eins der schönsten Vorbilder von Christus im Alten Testamentes ist. Das Neue Testament bestätigt dies auch deutlich, denn in der Rede des Stephanus in Apostelgeschichte 7 werden *die Leiden* des Messias seitens seiner Volksgenossen durch zwei Geschichten illustriert: durch die von Joseph und von Mose. So wie Joseph von seinen Brüdern gehasst und nach Ägypten verkauft wurde, ist auch der Herr Jesus von „den Seinen" verworfen (Joh 1,11) und den Nationen überliefert worden. So wurde auch Mose von seinen Verwandten verleugnet und verworfen, als er zum ersten Mal zu ihnen kam. Doch *in*

seiner Erhöhung ist Joseph ebenfalls ein Bild von Christus. So wie Gott mit Joseph war und ihn aus all seinen Bedrängnissen erlöste und zum Herrn über das Land Ägypten machte, ist auch Christus von seinen Leiden erlöst und zur Rechten Gottes erhöht worden. Er ist der Erhalter des Lebens, der Retter der Welt (vgl. den neuen Namen Josephs in 1. Mo 41,45). Jeder muss jetzt zu Christus kommen, um „Brot“ zu empfangen und am Leben bleiben zu können.

Im Bild des jungen Fruchtbaums oder Weinstocks (wörtl. „Sohn eines Fruchttragenden“) sehen wir zwei Kennzeichen des Lebens Christi in seiner Erniedrigung auf der Erde. Er lebte in völliger Abhängigkeit von Gott und trug reichlich Frucht für Ihn. Der Baum ist hier *an einem Quell* gepflanzt (V. 22a). Dies ist das bekannte Bild eines Baumes, gepflanzt an Wasserbächen, das öfter in der Schrift vorkommt (Ps 1,3; Jer 17,8). So fand Christus als abhängiger Mensch alle seine Quellen in Gott, seinem Vater. Dadurch konnte Er überreich Frucht tragen, nicht nur unter Israel, sondern auch darüber hinaus. Dies wird in der zweiten Hälfte dieses Verses angedeutet: die Schösslinge, die sogar *über die Mauer* klettern (V. 22b). Christus sah auch Früchte seines Dienstes außerhalb der Umzäunung, in die Er gesetzt war, d.i. das Volk Israel, umzäunt durch das Gesetz. Denken wir nur an das Gespräch mit der samaritischen Frau und der darauffolgenden Bekehrung der Samariter (Joh 4). Dieses Fruchttragen ist jedoch nicht nur auf das Leben Christi auf der Erde beschränkt. Er setzt das von der Herrlichkeit aus fort und trägt durch das Wirken des Heiligen Geistes noch immer Frucht außerhalb des Weinbergs Israel. Die Gnade Gottes in Christus kommt zu allen Menschen und bewirkt überall Frucht für Gott.

Was das Leben Josephs betrifft, so bringt man die hier erwähnte Fruchtbarkeit meistens mit der Geburt *Ephraims* in Verbindung. Gott hatte Joseph im Land Ägypten fruchtbar gemacht und ihn mit Söhnen gesegnet (1. Mo 41,52).

2.10.2. Ein Bogenschütze

In den folgenden Versen finden wir das offensivere Bild des Bogenschützen, der von seinen Feinden bedrängt wird. Die Bogenschützen (wörtl. „Meister der Pfeile“) haben ihm das Leben sauer gemacht. Ihre Feindschaft war so intensiv, dass dafür in Vers 23 sogar drei verschiedene Tätigkeitswörter gebraucht werden („reizen“, „schießen“ und „bekämpfen“). Was Joseph persönlich betrifft, kann man dabei an die Feindschaft seiner Brüder oder an das denken, was er im Haus Potiphars ertragen musste.

Was Christus betrifft, so ist die Auslegung auch nicht schwierig. Wie viele Pfeile wurden nicht auf Ihn abgeschossen! Die Führer des jüdischen Volkes waren Ihm feindlich gesinnt und haben Ihn beständig belagert. Der Prophet Jeremia vergleicht eine Zunge des Truges mit einem mörderischen Pfeil (Jer 9,8). Hinterhältige Fragen wurden auf Christus abgefeuert, doch hat Er alle diese „Pfeile“ abwehren können (vgl. Mt 22,15–46). Wir können auch an die Versuchung in der Wüste denken, wo Satan seine schärfsten Pfeile auf Christus abgeschossen hat. Doch es war vergeblich, dieser „Meister der Pfeile“ musste in Christus den Größeren erkennen und wich von Ihm. Christus konnte alle seine Angriffe abwehren, indem Er jedes Mal einen anderen treffsicheren Pfeil aus dem Köcher der Schrift nahm. Gegen das stets wiederholte „Es steht geschrieben“ konnte Satan nicht bestehen.

Das ist das Geheimnis der Kraft im geistlichen Kampf, wodurch Christus als abhängiger Mensch auf der Erde den Sieg über den Widersacher erringen konnte. Und dieser Grundsatz gilt auch für uns: Wir können den Listen des Feindes allein standhalten, wenn wir aus der Kraft schöpfen, die Gott uns

in seinem Wort verleiht. So wurde auch Joseph geleitet und durch das Wort des Herrn geläutert (Ps 105,19).

Dieser Grundsatz der völligen Abhängigkeit von Gott im Kampf wird in Vers 24 näher erklärt: „(…) aber sein Bogen bleibt fest, und gelenkig sind die Arme seiner Hände *durch die Hände des Mächtigen Jakobs*." Es wird uns hier so vorgestellt, als würde Gott gleichsam seine starken Hände auf die Arme des Bogenschützen legen, um ihn zu unterstützen und alle seine Bewegungen kräftig und gelenkig zu machen. Gott ist ein vollkommener Helfer für den Kämpfer, denn Er ist der „Mächtige Jakobs." Jakob wusste aus eigener Erfahrung, dass Gott mächtig ist zu helfen und in den schwierigsten Situationen Rettung zu geben. Siehe zu diesem Ausdruck auch Jesaja 1,24; 49,26; 60,16 und Psalm 132,2–5.

Jakob hatte am Ende seines Lebens eine reiche Erkenntnis Gottes, was man an den verschiedenen Bezeichnungen sehen kann, die er für Gott gebraucht. Gott ist auch der „Hirte, der Stein Israels" (V. 24b) und zugleich der „Gott deines Vaters" und der „Allmächtige" (V. 25a). Als *der Stein* ist Gott das feste Fundament, worauf der Glaube bauen kann (vgl. 5. Mo 32,4.18; Ps 18,32; 31,3.4; 62,3.7.8). Und Christus ist sowohl der Eckstein als auch der Hauptstein, von Menschen zwar verworfen, aber bei Gott auserwählt und kostbar (Jes 28,16; Ps 118,22; Sach 4,7; Mt 21,42; Eph 2,20; 1. Pet 2,4–7). Die Belehrung der Schrift über Gott als den Hirten seines Volkes ist ebenfalls besonders reichhaltig. Im vorhergehenden Kapitel sagt Jakob, dass Gott ihn sein Leben lang als Hirte geweidet hat (1. Mo 48,15). Wir dürfen es ganz persönlich wie David sagen: „Der Herr ist mein Hirte" (Ps 23,1). Israel wird in Zukunft von dem *einen* Hirten geweidet werden (Hes 34,23; 37,24). Christus ist der *gute Hirte* (Joh 10,11.14), der *große Hirte* (Heb 13,20) und der *Erzhirte* (1. Pet 5,4).

Es ist also ein langer Satz, den V. 23–25 enthält und worin die verschiedenen Charaktere Gottes beschrieben werden, der den Bogenschützen stärkt und unterstützt. Abgesehen davon, dass er ihn Hirte, Stein und den Mächtigen Jakobs nennt, kannte der Erzvater Ihn sehr persönlich als *seinen Gott* und als den *Allmächtigen*. Und Jakob wünschte seinem Sohn, dass der Gott seines Vaters ihm helfe und der Allmächtige ihn segne. Als der *Allmächtige* hatte Gott sich in besonderer Weise Abraham, Isaak und Jakob offenbart (1. Mo 17,1; 28,3; 2. Mo 6,2), und als solcher ist Er der Quell aller Fürsorge und Segens für die Seinen.

2.10.3. Ein dreifacher Segen

Jakob kommt nun auf den eigentlichen Segen zu sprechen, der Joseph zufallen sollte, nachdem er Gott den Allmächtigen genannt hat: „(…) und dem Allmächtigen, und er wird dich segnen mit Segnungen des Himmels droben, mit Segnungen der Tiefe, die unten liegt, mit Segnungen der Brüste und des Mutterleibes" (V. 25).

Der Segen ist dreifacher Art:

1. Er umfasst die guten Gaben, die *von oben* kommen wie Regen, Tau und Sonnenschein.
2. Er umfasst Dinge, die sich *unterhalb der Erde* befinden wie unterirdische Wasserreservoire, denen Bäche und Flüsse entspringen (5. Mo 8,7; 33,13).
3. Er umfasst die Dinge, die dem Menschen *auf der Erde* geschenkt werden wie Fruchtbarkeit von Menschen und Tieren.

Joseph wurde also in jeder Hinsicht reich gesegnet. Die historische Erfüllung dieser Prophezeiung sehen wir in dem geräumigen und fruchtbaren Erbteil, das Ephraim und Manasse im Land Kanaan

empfingen. So empfing Joseph – in seinen beiden Söhnen – *das doppelte Erbteil*, das dem Erstgeborenen zustand. Juda sollte jedoch der Königsstamm werden (siehe dazu die Bemerkungen unter 2.1.).

Der Segen, der für Joseph vorgesehen war, war so reich, dass Jakob sagen konnte: „Die Segnungen deines Vaters [d. h. die Segnungen, die dein Vater dir gibt] überragen die Segnungen meiner Voreltern" (V. 26a). Dieser Segen übertraf also alle früheren Segnungen, die Gott den Erzvätern verheißen hatte. Einige lesen hier nicht „Voreltern", sondern „uralte Höhen" (z. B. Zwingli). Davon ist jedenfalls im Folgenden die Rede: „(…) bis zur Grenze [andere lesen: zum Köstlichsten] der ewigen Hügel." Das Beste, was das Land hervorbringen würde, seine köstlichsten Früchte (1. Mo 27.28; 5. Mo 33,15.16), all das würde sozusagen auf dem Haupt Josephs aufgehäuft werden. So lesen wir in Vers 26b: „Sie werden sein auf dem Haupt Josephs und auf dem Scheitel des Abgesonderten unter seinen Brüdern." Vielleicht müssen wir dabei an das Handauflegen denken. Jakob legte seine Hände segnend auf das Haupt Josephs; als Prophet war er der Kanal des göttlichen Segens, der für Joseph bereitet war.

Der letzte Teil des Segenspruches (V. 25.26) hat viel Ähnlichkeit mit dem Segen Moses für Joseph (5. Mo 33,13–16). Mose erwähnt noch einen weiteren Charakter Gottes, wenn er über das Wohlgefallen dessen spricht, der *im Dornbusch* war. So hatte Mose Gott kennen gelernt: als den, der in seiner Gnade inmitten eines sündigen Volkes wohnen konnte, obwohl Er ein verzehrendes Feuer war. Neben allen anderen Segnungen würde auch dieses göttliche Wohlgefallen auf dem Haupt Josephs ruhen, der hier erneut *der Abgesonderte* unter seinen Brüdern genannt wird. Wörtlich steht hier „Nasiräer", ein Begriff, den wir auch aus dem Leben Simsons und dem Gesetz der Nasiräerschaft in 4. Mose 6 kennen.

Joseph nahm einen abgesonderten, einen geweihten, einen einzigartigen Platz unter seinen Brüdern ein. In dieser Hinsicht ist er natürlich wieder ein prächtiges Bild von Christus, dem Gottgeweihten und Erstgeborenen unter vielen Brüdern. Bereits während seines Lebens auf der Erde war Christus vollkommen Gott geweiht, und jetzt, nachdem Er die Frage der Sünde gelöst hat, lebt Er vor Gott in der Heiligkeit des Himmels (Röm 6,10; Joh 17,19). Er ist der wahre Nasiräer, der wahre Joseph, dem ein Segen nach der anderen zugefügt wird (Joseph bedeutet: „Er füge hinzu"). Gott der Vater hat Ihm, seinem vielgeliebten Sohn, tatsächlich alle Dinge in die Hände gegeben (Joh 3,35). Gott ist Ihm mit reichen Segnungen entgegengekommen und hat Ihn für immer gesegnet (Ps 21,4; 45,4).

So dürfen wir Ihn nun durch den Glauben als den Gesegneten des Vaters kennen, als den Erben aller Dinge im Himmel und auf der Erde. Und wenn wir unsere Blick so auf Ihn richten, wissen wir, dass wir auch in und mit diesem himmlischen Herrn gesegnet sind. Als seine Brüder sind wir eng mit Ihm verbunden und teilen wir den Segen, der auf dem Haupt dessen ruht, der sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt hat. Bald wird Er kommen, um uns zu holen und uns in die Herrlichkeit einzuführen, die Er für seine Brüder, seine Genossen bereitet hat. Dann empfangen wir die volle Rettung, die wir noch erwarten (vgl. 1. Mo 49,18). Doch auch jetzt schon will Er in unserem Leben verherrlicht werden, damit wir Ihm gleichförmig werden. Das Ziel alles geistlichen Wachstums ist ja, dass Er, der der Erste unter vielen Brüdern ist, auch in seinen Brüdern Gestalt bekommt (Röm 8,29).

Doch auch sein irdisches Volk wird Ihn bald als den Herrn aus dem Himmel kennen lernen, der von Gott mit Segnungen beladen ist. So wie Josephs Brüder sich vor ihm niederbeugten, den sie einst verworfen und den Nationen überliefert hatten, so wird Israel sich reuevoll vor dem erhöhten Christus niederbeugen. Sie werden Ihn anschauen, den sie durchstochen haben (Sach 12,10). Bei

seiner Erscheinung wird Er jedoch nicht nur den Überrest seines Volkes segnen, sondern auch alle seine Feinde vernichten, und damit wird die Weltgeschichte zu ihrer Vollendung geführt. Dies werden wir vorbildlich nun in der Prophezeiung über Benjamin sehen.

Benjamin

2.11. Benjamin, ein Wolf

„Benjamin ist ein Wolf, der zerreißt; am Morgen verzehrt er Raub, und am Abend verteilt er Beute“ (1. Mo 49,27).

2.11.1. Ein raubender Wolf

Mit dem Bild des zerreißenden Wolfes wird die Kampfeslust und auch die Schnelligkeit vorgebildet, womit Benjamin seine Feinde zu besiegen wußte. An anderen Stellen im Alten Testament wird nicht so positiv über den Wolf gesprochen (vgl. Jer 5,6; Hes 22,27; Hab 1,8; Zeph 3,3). Die Tatsache, dass hier sowohl vom Morgen als auch vom Abend die Rede ist, weist darauf hin, dass er zu jeder Zeit im Kampf erfolgreich ist. Von der Tapferkeit des Stammes Benjamin gibt es viele Beispiele zu nennen. Bekannte Benjaminiter waren der Richter Ehud (Ri 3,15), König Saul (1. Sam 9,1.2) und dessen Sohn Jonathan, Simei und Scheba, die sich gegen David erhoben (2. Sam 16,5; 20,1), Mordokai (Est 2,5) und Paulus (Phil 3,5). Sie alle waren kämpferische Männer. *Vor* seiner Bekehrung verfolgte der Apostel Paulus die Versammlung Gottes, *nach* seiner Bekehrung hat er wie kein anderer für sie gekämpft. Mordokai und Esther haben für die Sache des Volkes Gottes gekämpft, und sie haben die Beute Hamans und seiner Mitstreiter verteilt.

Beim „Verteilen der Beute“ können wir auch daran denken, was Saul durch seine Siege für Israel bewirkt hat, sodass er die Töchter Israels mit Karmesin und goldenem Schmuck bekleiden konnte (2. Sam 1,24). Jonathan führte den Kampf des Glaubens und errang einen großen Sieg in Israel (1. Sam 14,1–45). Unter dem Stamm Benjamin gab es viele fähige Schleuderer und Bogenschützen (Ri 20,16; 1. Chr 8,40; 12,2; 2. Chr 14,7; 17,17). Es gibt also genügend Beispiele, die zeigen, dass dieser Spruch sehr anwendbar ist.

Der Segen Moses ist völlig anderer Art und beschreibt Benjamin als den Liebling des Herrn, der in Sicherheit bei Ihm wohnte und von Ihm beschirmt wurde (5. Mo 33,12). Das Thema ist hier jedoch nicht der Charakter Benjamins, sondern sein Erbteil im verheißenen Land und die besondere Gunst, die ihm dadurch erwiesen wurde, dass Gott sein Heiligtum in seinem Gebiet hatte.

2.11.2. Das Verteilen der Beute

In prophetischer Hinsicht haben wir in Benjamin ein Bild des wiederkommenden Christus, der alle seine Feinde vernichtet, wenn Er in Herrlichkeit erscheint. Joseph und Benjamin sind *zusammen* ein Bild von Christus, wie Er am Ende der Tage offenbart werden wird. In der Geschichte Josephs in 1. Mose wird sein Bruder Benjamin zwölfmal erwähnt; dort hängen die beiden aneinander. Diese Verbundenheit gilt auch in vorbildlicher Hinsicht: Joseph ist ein Bild von dem erniedrigten und verherrlichten Christus, dem alle Gunst Gottes gilt, und Benjamin von dem wiederkommenden Herrn,

der hier auf der Erde im Namen Gottes regieren wird. Es gibt noch mehr solche Doppelbilder von Christus in der Schrift: Mose und Aaron, David und Salomo, Josua und Serubbabel.

Die Bedeutung des Namens Benjamin ist in dieser Hinsicht ebenfalls wichtig (1. Mo 35,18). Rahel nannte ihn Ben-Oni (d. h. *Sohn meiner Not* oder *Sohn meines Schmerzes*), aber sein Vater nannte ihn Ben-Jamin (d. h. *Sohn der Rechten* oder *Sohn des Glücks*). Israel wird durch die große Drangsal gehen müssen, bevor der Messias erscheint, der sich dann als der Mann erweist, der zur Rechten Gottes sitzt und auf den Wolken des Himmels kommt (Dan 7,13.14; Mt 26,64).

Dieser himmlische Machthaber wird alle seine Feinde schlagen, wenn der Morgen des Friedensreiches anbricht und Er als die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht (2. Sam 23,3.4; Mal 4,1.2). Für den gläubigen Überrest Israels wird Er Segen bereiten; er wird die Folgen seines Sieges teilen. Doch den gottlosen Teil des Volkes, der dem Antichrist nachgefolgt ist, wird Er richten. Er wird in flammendem Feuer Vergeltung üben und die gesetzlosen und abtrünnigen Könige der Endzeit vernichten (2. Thes 1,7.8; 2,8). Er wird die Nationen mit dem Schwert seines Mundes schlagen, wenn Er als der Sieger aus dem Himmel herniederkommt (Off 19,11–21). Dann bricht ein neuer Tag für diese Welt an und wird Christus als der Friedefürst regieren.

1. Korinther 15 sagt uns, dass Er herrschen muss, bis Er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat; und als *letzten* Feind wird Er den Tod vernichten (V. 25.26). Durch einen Vergleich mit Offenbarung 20 wird ersichtlich, dass dies am Ende der Regierung Christi stattfinden wird, nach dem Gericht vor dem großen weißen Thron, wenn Christus das Reich Gott dem Vater übergibt und der ewige Zustand anbricht und Gott alles in allem sein wird. Der Tod und der Hades werden dann nämlich in den Feuersee geworfen sein werden, sodass es in der neuen Schöpfung keinen einzigen Platz mehr für die Macht des Todes geben wird (Off 20,14; 21,4).

Ich denke, dass dies die prophetische Bedeutung von „Morgen“ und „Abend“ in dieser Prophezeiung ist (1. Mo 49,27). Der Spruch über Benjamin umfasst den *ganzen* Tag des Friedensreiches. Und die, die Christus angehören, sind mit Ihm als dem großen Sieger verbunden und genießen die Folgen des Sieges, den Er errungen hat (Benjamin verteilt die Beute).

Währenddessen gibt es auch eine geistliche Anwendung, die bereits jetzt gilt. Wenn wir in diesen Sprüchen das geistliche Wachstum gesehen haben, das ein Gläubiger durchmacht, so ist der Höhepunkt, dass Christus selbst in seiner Herrlichkeit gesehen wird und Er in unserem Leben Gestalt bekommt. Nach dem großen Wendepunkt in Vers 18, dem Gebet um die Offenbarung der Rettung Gottes, sahen wir die Überwindungskraft (Gad), die Fruchtbarkeit (Aser) und die Freiheit, in der der Christ stehen kann und Gott als Vater anrufen kann (Naphtali). Doch die Krone unseres Glücks ist nicht die eigene Rettung, sondern der Heiland selbst, dem wir angehören und der in unserem Leben groß gemacht werden will. Wir dürfen unser Auge auf Ihn richten, auf Ihn, als den Herrn der Herrlichkeit, der der Mittelpunkt und der Kanal alles Segens ist (Joseph), und auf den Mann zur Rechten Gottes, der uns bereits nun in unserem irdischen Kampf zu Überwindern macht (Benjamin).

Zusammenfassung

Die Reihenfolge der Söhne Jakobs in 1. Mose 49

In diesem Kapitel folgen noch einige Übersichten und die wichtigsten Schlussfolgerungen, wozu diese Betrachtungen uns geführt haben. Die Reihenfolge der Segnungen der Söhne Jakobs entspricht nur teilweise der Geburtsfolge, wie dies aus der folgenden Übersicht zu ersehen ist:

	1. Mose 29; 30; 35 (Geburt)	**1. Mose 49 (Segen)**
1.	Ruben (Lea)	Ruben
2.	Simeon (Lea)	Simeon
3.	Levi (Lea)	Levi
4.	Juda (Lea)	Juda
5.	Dan (Bilha)	Sebulon
6.	Naphtali (Bilha)	Issachar
7.	Gad (Zilpa)	Dan
8.	Aser (Zilpa)	Gad
9.	Issachar (Lea)	Aser
10.	Sebulon (Lea)	Naphtali
11.	Joseph (Rahel)	Joseph
12.	Benjamin (Rahel)	Benjamin

Bei der Austeilung des Segens richtet Jakob sich somit zuerst an die Söhne Leas, wobei Sebulon vor Issaschar genannt wird. Anschließend folgen die Söhne der Mägde, von denen Naphtali als letzter genannt wird. Die beiden Söhne Silpas, der Magd Leas, bekamen also einen Platz zwischen den zwei Söhnen Bilhas, der Magd Rahels. Schließlich folgen dann Joseph und Benjamin, die zwei Söhne Rahels, der Lieblingsfrau Jakobs, für die er seinem Schwiegervater Laban insgesamt vierzehn Jahre gedient hatte.

Diese Reihenfolge stimmt völlig überein mit der Vorschrift Moses über das Erstgeburtsrecht (5. Mose 21,15–17), dass der Sohn der Geliebten keineswegs bevorzugt werden durfte gegenüber dem Sohn der Nicht-Geliebten. Dass Ruben sein Erstgeburtsrecht dennoch verspielte, war allein seine Schuld. Er hatte das Bett seines Vaters bestiegen und mit Bilha, der Nebenfrau seines Vaters Ehebruch getrieben. Dies war der Grund, weshalb er das Erstgeburtsrecht verlor (1. Mo 35,22; 49,3–4; 1. Chr 5,1–2).

Die mit dem Erstgeburtsrecht verbundene Stellung ging an Juda, den vierten Sohn Leas (Simeon und Levi wurden wegen der Gewalttat, die sie an den Bürgern von Sichem verübten, übergangen). Die mit dem Erstgeburtsrecht verbundenen Segnungen (der Erstgeborene hatte Anrecht auf ein doppeltes Erbteil) gingen an Joseph, den ersten Sohn Rahels, der Geliebten. Genau genommen ging dieses

doppelte Teil an die Söhne Josephs, Ephraim und Manasse, die Jakob bereits früher gesegnet hatte und eigentlich als seine eigenen Söhne adoptiert hatte (1. Mo 48). Ephraim und Manasse erhielten einen separaten Platz innerhalb der übrigen Stämme Israels (5. Mo 33,17). In Übereinstimmung damit nahmen sowohl Juda als auch Joseph im Segen Jakobs eine hervorragende Stellung ein. Juda empfing die Führerstellung, und Joseph den Reichtum an Gütern, die für den Erstgeborenen bestimmt waren.

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass die Söhne der Mägde keine untergeordnete Sonderstellung zugewiesen bekamen, sondern zusammen mit den übrigen Söhnen Jakobs gesegnet wurden; dies im Gegensatz zu den Söhnen Abrahams, Ismael und Isaak. Für sie galt der Grundsatz, dass der Sohn der Sklavin keinesfalls mit dem Sohn der Freien erben durfte (1. Mo 21,8–21). Paulus zieht daraus die Schlussfolgerung, dass eine klare Trennungslinie besteht zwischen Judentum und Christentum, zwischen dem Volk unter der Sklaverei des Gesetzes und dem Volk der Erlösten (Gal 4,21–31). Beim Segen Jakobs steht die Unterscheidung zwischen Israel und der Versammlung jedoch nicht im Blickfeld. Während Abraham sowohl der „Vater“ eines himmlischen Volkes, als auch einer irdischen Nachkommenschaft ist, so ist Jakob insbesondere der Stammvater Israels nach dem Fleisch. Die zwölf Söhne Jakobs ergeben zusammen ein vollständiges Bild des irdischen Volkes Gottes. Sie werden gemeinsam gesegnet in Übereinstimmung mit den Regierungswegen Gottes, denn die Zahl zwölf steht in der Schrift immer in Verbindung mit der Art und Weise, wie Gott Sein Volk regiert.

Wenn aber weder die Geburtsfolge, noch die Reihenfolge der Mütter für die Anordnung der Söhne Jakobs in 1. Mose 49 maßgebend ist, nach welchen Kriterien sind sie dann geordnet? Die Antwort auf diese Frage kann nur gegeben werden, wenn prophetische und geistliche Elemente mit berücksichtigt werden. Diese Elemente machen die Segnungen Jakobs zu einem prächtigen Gemälde der Geschichte Israels bis in die letzten Tage.

Die Weltgeschichte in einer Nussschale

Ich denke sogar, dass wir in diesem Kapitel eine kurze Übersicht der ganzen Menschheitsgeschichte finden, weil Israel nach den Gedanken Gottes den Mittelpunkt davon bildet. In den ersten drei Söhnen sehen wir das Versagen des natürlichen Menschen seit dem Beginn seiner Geschichte. Ruben ließ sich durch seine Begierde leiten, Simeon und Levi gebrauchten Werkzeuge der Gewalt. Dies sind die zwei Grundsätze des Bösen seit dem Sündenfall: innerliche Verdorbenheit und äußerliche Gewalttätigkeit. Diese Kennzeichen finden wir wiederholt in der Geschichte der Menschheit und auch in derjenigen Israels. Die Sünde Adams und Evas war die Begierde und diejenige Kains die Gewalttätigkeit. Sie wurden aus Gottes Gegenwart vertrieben. Die Verdorbenheit und die Gewalttätigkeit, die die Erde danach erfüllten, gaben Veranlassung zum Gericht der Sintflut.

Doch auch nach der Sintflut sehen wir keinerlei Verbesserung. Der Mensch wollte sich selbst einen Namen machen und begann den Götzen zu dienen. Zudem wird uns von einem Gewaltherrscher, namens Nimrod berichtet. Danach machte Gott einen Neuanfang mit der Berufung Abrahams. Er sonderte ein Volk aus der Mitte der übrigen Völker ab, damit es Ihm angehören und Ihm dienen sollte. Die Geschichte Israels war jedoch auch eine Geschichte des Versagens, sowohl während der Wüstenreise, als auch im verheißenen Land. Verdorbenheit und Gewalt kennzeichnen die letzten Kapitel des Buches der Richter und die ersten des Buches Samuel. Danach schaffte Gott jedoch durch den König David Rettung. Das Buch Ruth erwähnt bereits seine Geburt.

Diese Phase der Geschichte Israels finden wir in Jakobs Prophezeiung über Juda, den Königsstamm erwähnt. Hier hören wir ausschließlich lobende Worte (Juda bedeutet: „Lobpreis“). Israel erlebte eine Blütezeit, worin es sich sogar die Nationen zu unterwerfen vermochte. Die Worte Jakobs über Schilo (d. h. der Ruhebringende) fanden zunächts ihre Erfüllung in Salomo, dem Friedefürsten. Doch besitzen sie eine weit größere Reichweite. Das Szepter würde nicht von Juda weichen, bis Schilo kommen würde, dem die Nationen gehorchen würden.

Diese Schilo-Prophetie ist eine messianische Prophetie. Juda würde den Herrscherstab bis zum Kommen Christi behalten (obwohl nur im Zweistämmereich und in noch geringerem Maße nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft). Ihm haben sich die Nationen jetzt im Glaubensgehorsam unterworfen (Röm 16,26). Aber erneut stellen wir fest, dass diese Prophezeiung noch weitreichender ist. Christus ist jetzt noch der Verworfene und Er wird erst bei Seiner Wiederkunft den universellen Frieden und die Wohlfahrt bringen, worüber Jakob gesprochen hat. Dann wird Er als der wahre Friedefürst regieren und Seine Herrschaft wird sich bis an die Enden der Erde erstrecken.

Dann sehen wir aber, was nach der Blütezeit unter David und Salomo, und besonders auch nach der Verwerfung des Messias geschehen ist: Angleichung an die Nationen und Unterwerfung den Nationen gegenüber, was auf den völligen Abfall hinausläuft. Dies wird in Sebulon, Issaschar und Dan dargestellt. Auch hier hat die Prophetie wieder zwei Ebenen, einerseits eine geschichtliche, die sich bereits erfüllt hat und andererseits eine, die sich teilweise erst in der Endzeit erfüllen wird. Israel hat sich langsam unter den Wirkungsbereich der umliegenden Völker begeben, was dazu führte, dass es zum Sklaven dieser Nationen (u.a. Ägypten, Assyrien, Babel) wurde und auch in dessen Götzendienst verfiel. Hier finden wir Sebulon in Verbindung mit dem „Völkermeer“ (vgl. Jes 17,12–13; Off 17,15). Sebulon (d. h. Wohnung) orientierte sich völlig nach den Nationen und insbesondere nach Zidon, wovon der Baalsdienst herstammte, den König Ahab in Israel einführte (1. Kön 16,31–33). Issaschar (d. h. Lohn) verkaufte sich zum Sklavendienst und wurde dadurch tributpflichtig. In Dan (d. h. Richter) nahm die Macht der Schlange, d. h. des Satans vollkommen Gestalt an, so dass Israel zu Fall gebracht und machtlos wurde. Der Stamm Dan wird in der Schrift oft in Verbindung gebracht mit Götzendienst (Ri 18; 1. Kön 12,29–30).

Israel hat den einen wahren Gott verlassen und schließlich auch seinen Messias verworfen, als dieser in Knechtsgestalt zu ihm kam. Damit endete die Geschichte Israels und des ersten Menschen in seiner Verantwortung vor Gott. Es war ein völliger Misserfolg und allein in der Rettung des Herrn konnte noch eine Lösung gefunden werden (siehe V. 18). Wir finden diese Rettung als gläubige Christen im Kreuz und in der Auferstehung Christi. Doch gibt es auch noch einen zukünftigen Aspekt, der sich auf die Erlösung und die Wiederherstellung Israels bezieht. Das kurze Gebet Jakobs bildet den Wendepunkt in diesem Kapitel.

Der oben genannte Prozess des Verfalls und Abfalls hat sich nach der Verwerfung Christi wiederholt. Israel wurde unter die Nationen zerstreut und ist in noch größerem Maße von ihnen abhängig geworden. Diese Situation hat bis heute angedauert, womit wir nun bei der noch zukünftigen Anwendung dieses Abschnittes angelangt sind. Dan ist ein Bild des Antichristen, der Israel regieren („richten“) wird. Dieser Antichrist wird stark in der Gunst des Führers des wiederhergestellten römischen Reiches und des Satans selbst stehen (Off 13). Der Götzendienst erreicht dann seinen

endgültigen Höhepunkt und der gläubige Überrest aus Israel wird unter Schmerzen Ausschau halten nach der Offenbarung der göttlichen Rettung.

Doch dann wird Gott plötzlich das Geschick Seines Volkes ändern. Er offenbart Seine Rettung als Antwort auf das Gebet in Vers 18. Bei Dan wird der absolute Tiefpunkt erreicht, und die Geschichte wendet sich dann zum Guten. In Gad, Aser und Naphtali werden die Auswirkungen der Rettung Gottes in der Endzeit vorgebildet. Gad (d. h. Glück oder Schar) wird zwar durch eine feindliche Schar bedrängt, aber er trägt schließlich doch den Sieg davon und vertreibt die Feinde aus dem Land (vgl. Micha 4,14). Aser (d. h. Glückselig) hat einen Überfluss an Nahrung und teilt davon auch anderen mit. Naphtali (d. h. Kampf) freut sich an der Freiheit, die das Teil des Siegers ist und singt das Loblied der Erlösung.

Schließlich schildern uns Joseph und Benjamin ein zweifaches Bild der Herrlichkeit Christi im Friedensreich. Joseph (d. h. Er füge hinzu) ist besonders ein Bild von dem durch Seine Brüder verworfenen Messias, den Gott jedoch zu Seiner Rechten erhöht und zum Retter der Welt gemacht hat. Der Vater blickt in Gunst und Wohlgefallen auf Ihn nieder, und die reichsten Segnungen fallen Ihm anheim. In Benjamin (d. h. Sohn der Rechten) sehen wir mehr die irdische Seite der Regierung Christi. Bei Seiner Erscheinung, wenn der Morgen des Friedensreiches anbricht, vernichtet Christus Seine Feinde. Er muss aber herrschen, bis Er auch den letzten Feind, den Tod weggetan hat (1. Kor 15,24–28). Dies wird am Ende des Reiches geschehen, „am Abend“ (1. Mo 49,27), und dann wird das tausendjährige Friedensreich in den ewigen Zustand übergehen.

Zusammenfassend sehen wir somit in den ersten drei Söhnen Jakobs die Verdorbenheit des natürlichen Menschen. Ruben (d. h. Sehet, ein Sohn), erweist sich als ein unwürdiger Sohn. Simeon (d. h. Erhörung) und Levi (d. h. Anhänglichkeit) sind Brüder im Bösen. Drei Söhne sind besonders ein Bild Christi. Sie zeigen uns, wie Er in die Not des Menschen eingreift: Juda, Joseph und Benjamin. Die Bedeutung ihrer, sowie der übrigen Namen ist bereits erwähnt worden. In der dritten Gruppe von drei Söhnen — Sebulon, Issaschar und Dan — stellen wir eine deutlichen Abwärtsentwicklung fest, die den Verfall inmitten Israels darstellt, der schließlich in den Abfall der letzten Tage mündet. In der letzten Gruppe von drei Söhnen — Gad, Aser und Naphtali — finden wir wieder eine Aufwärtsentwicklung, die die Wiederherstellung Israels und die Auswirkung der Rettung Gottes darstellt. 1. Mose 49 ist somit prophetische Geschichtsschreibung. Verschiedene Teile davon haben sich im Laufe der Geschichte Israels bereits historisch erfüllt, aber es besteht noch ein Teil unerfüllter Prophezeiungen in Verbindung mit der Endzeit.

Die Geschichte der Versammlung

Im weiteren denke ich, dass dieses Kapitel auch geistliche Belehrungen im Blick auf die Geschichte des heutigen Volkes Gottes, nämlich der Versammlung enthält. Auch dieses Kapitel des Alten Testamentes ist ja zu unserer Belehrung geschrieben (Röm 15,4). Israel ist aufgrund seiner Verwerfung des Messias eine gewisse Zeit beiseite gesetzt worden. Gott besitzt nun ein anderes Zeugnis auf der Erde, mit dem Er einen bestimmten Weg geht. Doch leider hat die Versammlung ebenso versagt, wie das alte Volk Gottes. In den ersten vier Söhnen Jakobs sehen wir bildlich die charakteristischen Segnungen, die Gott der Gemeinde ursprünglich geschenkt hat:

- den Segen der Sohnschaft (Ruben);

- den Segen der Leitung des Geistes Gottes, und das Hören des Wortes Gottes (Simeon);
- den Segen der Gemeinschaft mit Gott und mit den Gläubigen untereinander (Levi);
- den Segen der Anbetung in Geist und Wahrheit in der Anerkennung der Autorität Christi, der selber den Lobgesang inmitten der Seinen anstimmt (Juda).

Wenn wir die Geschichte der Christenheit verfolgen, dann erkennen wir, dass diese Vorrechte nicht lange bewahrt worden sind. Die Söhne Jakobs machten den wunderbaren Bedeutungen ihrer Namen leider keine Ehre, und ebenso war die Handlungsweise der Kirche oft im Widerspruch zu ihrer hohen Berufung. Die Christen haben sich mit der Welt vermischt. Der Preis, den sie dafür zu bezahlen hatten, war, dass sie in die Knechtschaft der Welt gerieten. Dies wird durch Sebulon (d. h. Wohnung) und Issaschar (d. h. Lohn) dargestellt. Der Tadel, den Christus an die Versammlung von Pergamus richtete, lautete: „Ich weiss, wo du wohnst, wo der Thron des Satans ist“ (Off 2,13). Die Kirche hat sich zu einem Machtfaktor von Bedeutung auf Erden entwickelt — was im völligen Widerspruch zu ihrer himmlischen Berufung ist. Darum haben die Welt und „das Weib Jesabel“ (d. h. das Papsttum, Off 2,20) über sie geherrscht. Diese Geschichte des Versagens endet in Offenbarung 2 ebenfalls mit Götzendienst (dies wird in 1. Mo 49 durch den Stamm Dan symbolisiert). Den Einfluss Jesabels finden wir in der Endzeit im götzendienerischen Babylon von Offenbarung 17 und Offenbarung 18 wieder. Die bekennende Christenheit ohne Leben geht ihrem Gericht entgegen.

In dieser Situation kann allein Gott noch helfen. „Auf deine Rettung, Herr, harre ich!“, ist darum das Gebet derer, die dem Wort Gottes und dem Namen Christi treu bleiben möchten. Selbst in den dunkelsten Zeiten gibt es einen Überrest von Überwindern (Gad besiegt eine Schar), der sich an einem Reichtum geistlicher Nahrung erfreut (Aser isst Fettes) und der von den weltlichen und jüdischen Einflüssen freikommt (Naphtali ist eine losgelassene Hindin). Die wahre Versammlung wird teilhaben an der Herrlichkeit Christi, des Ersten unter vielen Brüdern (Joseph ist der Abgesonderte unter seinen Brüdern). Sie teilt auch Seine Herrschaft hier auf Erden und wird mit Ihm auf Seinem Thron sitzen (Benjamin verteilt die Beute). Die verlorengegangenen Segnungen der Anfangszeit bleiben somit das Teil eines treuen Überrestes, der Ausschau hält nach der vollen Offenbarung der Rettung Gottes bei der Wiederkunft Christi.

Etappen des geistlichen Wachstums

Zudem enthält 1. Mose 49 wertvolle Belehrungen für das Glaubensleben. Unsere Geschichte als Kinder und Söhne Gottes ist leider auch nicht fleckenlos, wie uns dies bildlich in den drei ersten Söhnen Jakobs gezeigt wird. Sie beginnt mit der wichtigen Lektion: „Aber das Geistige war nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistige“ (1. Kor 15,46). Trotz aller geschenkten Vorrechte kann uns der alte Mensch Probleme bereiten. Wir anerkennen die Autorität Christi zwar in unserem Leben (Juda und Schilo), aber in der Praxis sind wir nur allzu oft Sklaven der Welt, des Gesetzes und der Sünde (Sebulon, Issaschar und Dan). Unsere Not treibt uns dann zum Gebet um die Offenbarung der Rettung Gottes: „Auf deine Rettung, Herr, harre ich!“ (V. 18). Wir haben aus eigener Erfahrung gelernt, dass wir von uns selber nichts Gutes mehr erwarten können und dass nur noch Gott helfen kann.

Das neutestamentliche Gegenstück dieses Gebetes Jakobs finden wir in dem Ausruf in Römer 7,24: „Ich elender Mensch! wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?“ Wenn die Not einmal so

groß ist, dann ist die Rettung nahe. So wie die Prophezeiung Jakobs von diesem kritischen Moment an einen guten Verlauf nimmt, so ergeht es auch dem Gläubigen, wenn ihm einmal die Augen für die Fülle des Heils in Christo geöffnet worden sind und er gelernt hat, dass er vom Gesetz der Sünde und des Todes freigemacht worden ist. Er lernt Gott zu danken, und es beginnt ein Prozess der Veränderung vom Sklaven zum Freien, vom Verlierer zum Sieger. Römer 8 beschreibt das Leben des Überwinders, das der Christ in der Kraft des Geistes Gottes führen kann.

Dies ist genau das, was wir bildlich in den folgenden drei Söhnen Jakobs finden. Gad überwindet die Feinde, die ihn bedrängen. Aser symbolisiert das Leben im Überfluss, das das Teil des Überwinders ist. Seine Speise ist fett und er gibt königliche Leckerbissen, d. h. er kann von seinem eigenen Überfluss auch anderen mitteilen. Naphtali vervollständigt dieses Bild und stellt die Freiheit und Freude dar, die der Gläubige nach dem Kampf von Römer 7 genießt. Er ist so frei wie eine losgelassene Hindin. Und er gibt schöne Worte, d. h. er singt den Lobgesang der christlichen Freiheit und ruft: „Abba, Vater!“

Schließlich erreicht dieser Prozess des geistlichen Wachstums seinen Höhepunkt, indem Christus selbst in dem Gläubigen Gestalt gewinnt. Das Leben nach dem Geist macht uns dem Bild des Sohnes Gottes gleichförmig (vgl. Röm 8,14.29). Dies wird durch die zwei letzten Söhne Jakobs, nämlich Joseph und Benjamin dargestellt. Beide sind ein deutliches Bild des Herrn Jesus. Christus selbst ist der Höhepunkt unserer Segnungen, die Krönung unseres Glücks. In Joseph sehen wir Ihn sowohl in Seiner Erniedrigung, als auch in Seiner Erhöhung, was unserem Leben sein Gepräge geben sollte. So besitzen wir einerseits Christus in Seiner tiefen Erniedrigung als unser Vorbild (Phil 2), und andererseits Christus in Seiner himmlischen Herrlichkeit als das Ziel unseres ganzen Strebens (Phil 3). Wenn Er in dieser Weise Gestalt in uns gewinnt, dann wird unser Leben auch mehr und mehr durch den Mann zur Rechten Gottes beherrscht werden, der uns an den Folgen Seines Sieges teilhaben lässt (Benjamin verteilt die Beute). So werden wir geistlich zu Erwachsenen, von denen in den Briefen öfters die Rede ist. Das Bild Christi kann dann deutlich in uns gelesen werden (siehe u.a. 1. Kor 3,1–3; Gal 4,19; Eph 4,12–16; Kol 1,28).

Vergleich mit dem Segen Moses

Der Segen Jakobs hat ein bemerkenswertes Gegenstück in dem Segen Moses, wie er in 5. Mose 33 zu finden ist. Der wichtigste Unterschied besteht darin, dass in 1. Mose 49 die Verantwortung des Menschen betont wird, während in 5. Mose 33 der Schwerpunkt auf den Ratschlüssen Gottes liegt. 1. Mose 49 ist eine lange Geschichte von Schuld und Strafe, von Versagen und Wiederherstellung. 5. Mose 33 dagegen stellt eine Momentaufnahme des Volkes dar, wenn es in Übereinstimmung mit Gottes Gnadenratschlüssen im Besitz all der Segnungen des verheißenen Landes ist. Der Geist Gottes übergeht hier all die negativen Dinge, die Jakob in 1. Mose 49 von seinen Söhnen erwähnt. Natürlich gibt es auch ein Unterschied in der Art und Weise wie sie angesprochen werden. Jakob betrachtet seine Söhne als Häupter und Vertreter der zwölf Stämme (1. Mo 49,28), während Mose über die Stämme selbst spricht. Die Reihenfolge der Stämme ist in 5. Mose 33 auch etwas anders als in 1. Mo 49. Auf Ruben folgt unmittelbar Juda, der Rubens Stellung als Erstgeborener empfing. Simeon fehlt völlig, wahrscheinlich deshalb, weil sich dieser Stamm größtenteils in Juda aufgelöst hat. Es werden aber trotzdem zwölf Stämme erwähnt, weil Ephraim und Manasse beim Segen Josephs als einzelne Stämme gezählt werden. Im folgenden nun eine vergleichende Übersicht:

	1. Mose 49	**5. Mose 33**
1.	Ruben	Ruben
2.	Simeon	Juda
3.	Levi	Levi
4.	Juda	Benjamin
5.	Sebulon	Joseph (Ephraim u. Manasse)
6.	Issachar	Sebulon
7.	Dan	Issachar
8.	Gad	Gad
9.	Aser	Dan
10.	Naphtali	Naphtali
11.	Joseph	Aser
12.	Benjamin	

Auf Juda folgt Levi, der infolge seines Gehorsams zu Gott nach der Sünde Israels mit dem goldenen Kalb einen reichen Segen empfing (vgl. 2. Mo 32,25–29). Zusammen mit Joseph nimmt er im Segen Moses den vornehmsten Platz ein. In 1. Mose 49 sind dies Juda und Joseph. Wir sehen das Volk in 5. Mose 33 im Besitz des Landes, in die Nähe Gottes versetzt und in Übereinstimmung mit den Geboten Gottes leben. Hierfür ist der Levitendienst notwendig.

Danach folgen die beiden Söhne Rahels. Zuerst Benjamin und dann Joseph. Die Reihenfolge wird durch geistliche Kriterien bestimmt. So wie Levi den Dienst am Heiligtum besaß, so hatte Benjamin den Ort des Heiligtums. Jerusalem gehörte zu seinem Gebiet. Darum wird hier gesagt, dass er in Sicherheit bei dem Herrn wohnte und umgekehrt, dass der Herr auch bei ihm wohnte, zwischen

seinen Schultern. Dies führt dann zum Höhepunkt des Segens, der Joseph zufiel. Er wird hier ebenso wie in 1. Mose 49 der „Abgesonderte“ unter seinen Brüdern genannt. Danach folgen erst die beiden letzten Söhne Leas und die vier Söhne der Mägde. Ihre Segnungen stehen im engsten Zusammenhang mit dem Besitz und dem Genuss ihres jeweiligen Erbteils im verheißenen Land.

Mose hatte diese Segnungen ausgesprochen, kurz bevor das Volk unter der Leitung Josuas ins Land Kanaan einzog. Doch abgesehen von der geschichtlichen Erfüllung dieser Segnungen, enthalten sie ebenso wie die Segnungen in 1. Mose 49 doch mehrheitlich eine klare geistliche und prophetische Bedeutung. Auch 5. Mose 33 enthält einige Hinweise auf das Friedensreich. Israel wird dann nicht nur zeitlich, sondern für immer im Besitz des Landes sein. Merkwürdig dabei ist, dass von der Rückkehr Judas (aus der Zerstreuung) die Rede ist. Levi besiegt seine Widersacher (V.11) — von denen es in der Endzeit genug geben wird — und Benjamin wohnt dann in Sicherheit im Land (V.12). Joseph herrscht sogar über die Nationen und seine Herrschaft wird sich bis an die Enden der Erde erstrecken. Sebulon und Issaschar werden die Völker zum Berg laden, d.i. der Berg des Herrn oder der Tempelberg, der am Ende der Tage als der erhabenste Berg feststehen wird (Jes 2,2–5). Eine letzte Anspielung auf das Friedensreich ist noch in dem Schlussvers des Segens Moses enthalten, der über die Huldigung spricht, die die Feinde Israels unter Zwang dem Volk Gottes darbringen werden (V. 29). Diese Ausdrucksweise („dir Gehorsam heucheln“) wird auch in den Psalmen erwähnt. Sie ist ein Hinweis auf die endgültige Unterwerfung der Nationen während der Regierung Christi.

Epilog

Über die praktische und geistliche Bedeutung dieser Segnungen für uns kann auch kein Zweifel bestehen. Auch für uns gilt, dass es der Segen des Herrn ist, der uns reich macht (Spr 10,22). Unser Reichtum ist in erster Linie geistlicher Art, weil wir mit allen geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern in Christus gesegnet sind (Eph 1,3). So wie Israel das verheißene Land als Erbteil hatte — und dies ist der Gegenstand des Segens Moses — so ist der Versammlung ein weitläufiges Gebiet geistlicher und ewiger Segnungen zuteil geworden, das es gilt im Glauben in Besitz zu nehmen.

In 1. Mose 49 handelt es sich (bildlich gesprochen) um die Etappen des geistlichen Wachstums, das wir durchmachen, und um die Geschichte des Versagens und der Wiederherstellung des ganzen Volkes Gottes. In 5. Mose 33 dagegen finden wir als Gegenstand den ungestörten Besitz des göttlichen Segens im „Land“, das Gott uns verheißen hat. Dieser Segen ist persönlich unser Teil, doch es handelt sich hier mehr um die gemeinschaftliche Seite. Er wird im „Stammesverband“, worin Gott uns gestellt hat und worin wir miteinander zusammenleben, genossen. Dies kann mit Psalm 133 verglichen werden, wo über den Segen gesprochen wird, den Gott dort verordnet, wo Brüder einträchtig beieinander wohnen (vergleiche auch den ersten Brief des Johannes).

Ich gehe jetzt nicht näher auf die Segenssprüche Moses ein, weise aber nur noch darauf hin, dass sie mit einer Lobpreisung gegen Gott enden, die Quelle allen Segens — während Jakob inmitten seiner Prophezeiung ein kurzes, aber eindringliches Gebet ausspricht um die Offenbarung der Rettung des Herrn.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

3,14 13
3,15 31
4,1 11
9 5
11,1–9 . . . . . 14, 32
17,1 42
21,8–21 48
24,36 40
27 . . . . . 5, 43
27,29 . . . . . 9, 20
28,3 42
29 47
29,32 11
30 . . . . . 28, 37, 47
30,6 29
30,7–11 33
30,8 37
30,11 33
30,13 35
30,20 24
34 . . . . . 12 f.
34,31 . . . . . 12, 14
35 47
35,18 46
35,22 . . . . . 7, 47
37,3 40
38 18
41,45 41
41,52 41
48 48
48,15 42
494 f., 10, 12, 19 f., 26, 28, 32 f., 37 f., 47 f., 50 f., 53 ff.
49,3–4 47
49,3.4 7
49,5–7 12
49,8 . . . . . 18, 20
49,10 11
49,13 24
49,14.15 27
49,16–18 29
49,18 43
49,19 33
49,20 35
49,21 37
49,22–26 40
49,27 . . . . . 45 f., 50
49,28 53

2. Mose

1 28
4,22.23 10
6,2 42
13,1.2 16
13,13 28
14,13 31
15,1.21 30
17,1–7 16
20,5 14
28,1 16
32 15
32,25–29 . . . . . 15, 53

3. Mose

18,8 10
24 30
25 39

4. Mose

1 . . . . . 15, 28
2 28
3,11–13.40–45 16
6 43
16,1 9
16,23–27 13
21,18 21
23,24 20
24,9 20
24,14 6
25,6–18 15
26 15
32 9

5. Mose

8,7 42
10 16
10,8.9 16
14,1.2 10
21,15 19
21,15–17 47
21,17 9
28,1.13 27
30,1 19
32,4.18 42
33 . . . . . 5 f., 53 ff.
33,6 10
33,6.8 7
33,7 19
33,8–10 16
33,8–11 15
33,12 45
33,13 42
33,13–16 43
33,15.16 43
33,16 40
33,17 48
33,18.19 25
33,20 20
33,20.21 33
33,22 32
33,23 39
33,24 . . . . . 35 f.

Josua
10,24 20
16,10 27
19,1–9 15
19,24–31 35
19,40–48 29
21 16
22 9
24,2 32
Richter
1 27
1,3.17 15
1,34 29
3,15 45
4 37
5 . . . . . 5, 37
5,14 21
5,15.16 9
5,16 27
5,17 25
5,18 38
5,23 13
9,13 23
11 33
18 . . . . . 30, 49
18,1–34 29
20,16 45
1. Samuel
9,1.2 45
14,1–45 45
17 20
30,8.15.23 33
2. Samuel
1,24 45
2,18 38
16,5 45
20,1 45
22,34 38
22,41 20
23,3.4 46
1. Könige
4,21.24 22
5,11 35
9,21 27
11,24 33
12 30
12,29–30 49
16,31 25
16,31–33 49
2. Könige
5,2 33
1. Chronika
4,31 15
4,34–43 15
5 9
5,1–2 47
5,1.2 19
5,2 9
5,10.18–22 33
8,40 45
12,2 45
12,8 38
12,8–15 33
22,9 22
2. Chronika
14,7 45
15,9 15
17,17 45
34,6.7 15
Esther
2,5 45
Psalm
1,3 41
3,9 31
18,32 42
18,33 38
21,4 43
22 38
22,1 38
22,22 20
23,1 42
31,3.4 42
36,9 36
38,16 31
39,8 31
45,4 43
60,9 21
62,3.7.8 42
63,6 36
72,8 22
72,16 35
80 4
85,12 35
89,28 9
92 39
96 39
98 39
104,15 23
105,19 42
110,1 20
118,22 42
119,166 31
132,2–5 42
133 . . . . . 12, 55
133,1.2 36
Sprüche
3,12 10
10,22 55
30,17 22
Hohelied
5,10 23
Jesaja
1,24 42
2,1–5 26
2,2 6
2,2–5 54
5 4
5,20 13
8,23 26
9,1 26
11,1 22
11,14 33
12,2.3 31
17,12–13 49
17,12.13 24
23,2 25
25 39
25,6 . . . . . 23, 35
26 39

28,15 30
28,16 42
35,10 39
46,10 15
49,6 . . . . . 26, 31
49,26 42
51,11 39
53,5–12 31
60,16 42
61,1–3 39
62,11 31
63,13 30

Jeremia
5,6 45
9,8 41
17,8 41

Klagelieder
3,26 31

Hesekiel
21,32 22
22,27 45
27,17 35
34,23 42
37,24 42
48 . . . . . 28, 32

Daniel
2,28 6
7,13.14 46
9,27 30
11,36–39 30

Hosea
1,9 10
2,20.21 35
2,23 10
3,5 6
11,1 10

Joel
2,19.24 35
3,18 . . . . . 23, 35

Amos
9,11–15 35

Jona
2,10 31

Micha
4,14 50
5,8 50

Habakuk
1,8 45
3,16 33
3,19 38

Zephanja
3,3 45

Sacharja
4,2.6.14 36
4,7 42
5,5–11 32
9,9 . . . . . 19, 23
9,10 22
11,15–17 30
12,6 33
12,10 . . . . . 31, 43
13,1 31

Maleachi
4,1.2 46

Matthäus
1,21 31
4,15.16 26
21,1 23
21,42 42
22,15–46 41
24,15 30
25,1–13 36
26,64 46

Markus
7,21 9

Lukas
10,42 36
19,30.31 28
21,24 25

Johannes
1,11 40
2 23
3,35 43
4 41
4,14 9
5,24 14
7,37 9
10,10 36
10,11.14 42
17,19 43
20,17 20

Apostelgeschichte
7 40

Römer
1,5 22
3,13 30
6,10 43
6,13 13
7 . . . . . 32, 34, 52
7,24 . . . . . 32, 51
8 . . . . . 32, 34, 36, 38, 52
8,4–14 36
8,14.29 52
8,15 10
8,15.16 36
8,29 . . . . . 9, 19 f., 43
8,35–37 34
13,12 13
15,4 . . . . . 4, 50
16,26 . . . . . 22, 49

1. Korinther
1,5 36
3,1–3 52
3,1.2 36
4,1 36
6,17 16
15 46
15,24–28 50
15,46 . . . . . 17, 51

2. Korinther
1,21.22 36
6,7 13
6,14–18 13
10,4 13

Galater
1,10 28
4,4 10
4,4.6 10
4,19 52

4,21–31 48
6,7 14
Epheser
1,3 . . . . . 36, 55
1,5 10
2,8 31
2,13.17 22
2,20 42
4,12–16 52
4,13.14 36
4,26.27 14
Philipper
2 52
3 52
3,5 45
3,20.21 31
Kolosser
1,15 19
1,15.18 9
1,28 52
2,2 36
2. Thessalonicher
1,7.8 46
2,3.4 . . . . . 25, 30
2,7 11
2,8 . . . . . 31, 46
2. Timotheus
2,19–22 13
Hebräer
1,6 9
2,12 . . . . . 20, 38
2,14 20
4,9 4
5,13.14 36
12,7 14
12,23 10
12,29 14
13,20 42
Jakobus
3,11 9
1. Petrus
2,4–7 42
5,4 42
2. Petrus
2,15 28
1. Johannes
1,4 23
2,18–22 25
3,1 11
5,4 28
Judas
11 28
Offenbarung
1,5 9
2 . 11, 17, 25, 28, 32, 34 f., 51
2,4.5 11
2,7.11.17.29 34
2,13 51
2,14 28
2,14.20 32
2,20 51
3 . . . . . 11, 17, 28, 32, 34 f.
3,6.13.22 34
5 39
5,5 20
7 . . . . . 10, 28, 30
12,9 30
13 . . . . . 25, 49
13,11–18 30
17 . . . . . 17, 25, 32, 51
17,15 49
18 . . . . . 17, 25, 32, 51
18,4 13
18,24 16
19,11–21 . . . . . 33, 46
19,20 31
20 46
20,2 31
20,14 46
21,4 46